

Pietismus und Enthusiasmus

≠ 335

a) Die Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im klassischen Pietismus an ausgewählten Beispielen¹

I. Vorbemerkungen

a) Die aktuelle Relevanz dieser historisch-praktischen Fragestellung zeigt sich *soziologisch* im Vergleich mit der gegenwärtigen Erlebniskultur und Erlebnisgesellschaft, in der Kulte und Religiosität mit lebenssteigernder Kraft gefragt sind.

b) Darüber hinaus kennzeichnet die Thematik eine *Grundspannung*, die die christliche Kirche von ihren Anfängen her in einer dialektischen Weise bis in die Gegenwart begleitet hat. Als Konkretionen des Ringens miteinander, der Spannung von Gemeinsamkeit und Verschiedenheit sowie der Bewegung von Annäherung und Abgrenzung, seien stichwortartig genannt: Mystik und Scholastik, Luther und der "linke Flügel" der Reformation, Orthodoxie und Pietismus, oder im 20. Jahrhundert Gemeinschaftsbewegung und Pfingstbewegung bis zu den jüngsten Entwicklungen im Zusammenhang der Charismatischen Bewegung.

c) Als fundamentale *theologische Grundfrage* enthält die Doppelformulierung die Spannung des "Schon und Noch nicht" der christlichen Existenz: Inwiefern ist das Heil Gottes in dieser Welt wirksam und greifbar? - Führt eine einseitige Betonung des Schon zu Schwärmerei, Vermessenheit und Überhebung, so eine einseitige Betonung des "Noch nicht" zu Verzagttheit, Resignation und Verzweiflung. Beides ist festzuhalten: die Wirklichkeit des Kreuzes, die Verborgeneheit Gottes, bleibende Anfechtung und Trostbedürftigkeit des Christen; aber auch: die Erwartung der Kraftwirkungen des Heiligen Geistes, der Zeichen des Reiches Gottes, der neuen Welt, der wir entgegengehen.

d) Was die Begrifflichkeit angeht, sind die Stichworte "Pietismus" und "Enthusiasmus" beides typisierende Vereinfachungen historisch, theologisch und phänomenologisch sehr differenzierter und komplexer Erscheinungen. "Den" Pietismus als solchen hat es nicht gegeben. Er war eine vielschichtige Bewegung. Die Verschiedenheit der Mischungsverhältnisse läßt sich an führenden Einzelgestalten und deren Biographie festmachen.² Gleichwohl gibt es bei aller Differenzierung und of-

1 Vortrag, gehalten aus Anlaß der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises 1996, am 5. Dezember 1996 im Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen.

2 Aus diesem Grund, hat sich Johannes Wallmann, wie vor ihm A. Ritschl, für einen biographischen Ansatz der Darstellung des Pietismus entschieden (J. Wallmann: Der Pietismus, Die Kirche in ihrer Geschichte, Lfg. O, 1: Bd. 4, Göttingen 1990).

fener Fragen der zeitlichen und geographischen Eingrenzung genügend gemeinsame Züge, daß man vom Pietismus als einer bestimmten kirchengeschichtlichen Periode und einem spezifischen Frömmigkeitstypus sprechen kann.³ - Gleiches läßt sich auch vom pietistischen "Enthusiasmus", oder "radikalen" Pietismus,⁴ wie ihn die Fachtheologen nennen, sagen. Auch hier finden sich unterschiedliche Verbindungen von gemäßigten, mehr mystisch nach innen gewandten Ausprägungen bis zu massiven prophetisch-ekstatischen Einzelphänomenen und Gruppenvorgängen. Gemeinsam ist der ausgeprägte bis prinzipielle spiritualistische Ansatz, das Bemühen um eine vom Geist unmittelbar geleitete Gemeinde.

Das "und" der Themenstellung deutet *Gemeinsamkeit und Nähe*, Bezogenheit aufeinander und Abstoßung an. Gemeinsam ist Pietismus und Enthusiasmus u.a. das Anliegen der Verinnerlichung des Glaubens, der persönlichen Erfahrung, ein Drängen auf subjektive Verifikation und Unmittelbarkeit, auf eine Lebensgestaltung aus dem Geist und die Umsetzung des Priestertums aller Gläubigen. Der Glaube soll im Leben wirklich werden. In Speners "Pia desideria", der Programmschrift des Pietismus, spielt der Heilige Geist rein wortstatistisch eine entscheidende Rolle. Spener legt aber vor allem Wert auf die lebensverändernde, erneuernde Wirkung, nicht auf außerordentliche Phänomene. Es geht ihm um Wiedergeburt, wahre Bekehrung, wahren Glaube, Gewißheit und die "Hoffnung besserer Zeiten".⁵ Im kirchlichen Pietismus ist die skizzierte Spannung nicht umgekippt in einen prinzipiellen Spiritualismus, der bereits in Speners Frankfurter Zeit zur Separation einer "Auswahlgemeinde" des Geistes führte. - Gemeinsam war beiden Richtungen ferner die Erwartung des Tausendjährigen Reiches und der Wiederkunft Christi, wobei die radikalen Pietisten diese, bestärkt durch die erlebten außerordentlichen Geistphänomene, für bereits gekommen bzw. unmittelbar bevorstehend hielten.

Im folgenden wollen wir nun unser Augenmerk auf einige spezifische enthusiastische Erscheinungen richten und dann der Frage nachgehen, wie wichtige Repräsentanten des Pietismus damit umgingen und diese beurteilten.

II. Außerordentliche, enthusiastische Phänomene im Umfeld des Pietismus

a) Außerordentliche Erscheinungen bei Einzelgestalten der zweiten pietistischen Generation (nach 1690)

1. *Rosamunde Juliane von der Asseburg* (geb. 1672). Sie hatte bereits als Kind außerordentliche Erscheinungen des Heilands, die immer mehr an Häufigkeit zunah-

3 Vgl. Wallmann: a.a.O., 7f.8-11.

4 Hans Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: M. Brecht (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 1, Göttingen, 1993, 391ff; ders.: Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, in: Pietismus und Neuzeit (JGP), Bd. 8(1982), Göttingen 1983, 15ff; J. Wallmann: a.a.O., 80ff.

5 Vgl. J. Wallmann: Geisterfahrung und Kirche im frühen Pietismus, in: T. Rendtorff (Hg.): Charisma und Institution, Gütersloh 1985, 132-143.

- men. So berichtet sie von Visionen, in denen Jesus etwa zu ihr sagte: "Ich bin Jesus, der für dich verblutet ist. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit und will dein Bräutigam sein". Sie sah u.a. den ganzen Prozeß des Leidens Jesu vor sich und erlebte immer wieder Einsprachen Gottes, die auch aufgeschrieben und zunächst anonym, später öffentlich von Johann Wilhelm Petersen (1649-1726),⁶ einem Vertrauten Speners, herausgegeben wurden. Dort kann man z.B. lesen, daß sie Jesu sah, der sich ihr mit den Worten zuwandte: "Meine Gnadenblicke sind ganz auf dich gerichtet." - "Du bist meine Freundin, meine Schöne, meine Liebe, meine Königinne. Ich aber bin dein Freund, dein König und dein Hirte..."⁷ Sie berichtet auch, daß sie die "Faustschläge des Teufels" körperlich spürte und diesen am hellichten Tag mit gräßlichem Gesicht sah. - Der Beichtvater warnte Mutter und Tochter Asseburg vor den Offenbarungen. Als beide daraufhin um Klarheit beteten, erhielten sie zur Antwort: "Ich bin Gottes Sohn... Ich bin Gott, der mit dir redet..."⁸ - Das geschah als die Tochter 15 Jahre alt war.⁹

Die Veröffentlichung der Vorgänge löste einen großen Streit aus, der nicht nur den Pietismus, sondern die evangelische Christenheit überhaupt sehr bewegte, ging es doch um die fundamentale Frage, ob Gott sich noch heute in dieser Weise offenbare.

2. In verschiedenen Städten Mitteldeutschlands hatten eine Reihe von Frauen, meist einfache Mägde, außerordentliche Offenbarungen und Erscheinungen. So in Erfurt *Anna Maria Schuchart* oder in Halberstadt *Catharina Reinecke* und *Anna Margaretha Jahn*. - In Quedlinburg fiel 1691 *Magdalena Elrich*, die Magd Heinrich Sprögels, im Verlauf eines Gottesdienstes in einen verzückten Schwerezustand. Als man sie nach Beendigung des Gottesdienstes ansprach, reagierte sie nicht. Ihre Hände waren so schwer als wäre sie tot. Weder Schütteln noch Schreien half. Ihre Augen standen offen und Tränen flossen über ihre Wangen. Sie war von einer ungeheuren Freudigkeit erfüllt. Als sie wieder zu sich kam, sagte sie: "Es wäre ja gar zu schön, gar zu helle, der Herr Jesus glänze ja gar zu schön."¹⁰ - Viel Unruhe verursachte die sog. "Blutschwitzerin" und Prophetin *Anna Eva Jakobs*,¹¹ die bis Weihnachten 1692 Vi-

6 Holsteinischer Superintendent und Hofprediger; hielt an der vollen Inspiriertheit der Schrift fest, stellte im Lauf seiner Entwicklung aber den Geist über die Schrift. Nach seiner Überzeugung wird der Literalsinn durch den Spiritualsinn und prophetischen Sinn überboten. Über den Kanon hinaus vertrat er auch einen Fortgang der Offenbarung.

7 Max Trippenbach: Rosamunde Juliane von der Asseburg die Prophetin und Heilige des Pietismus, Sonderabdruck aus der Asseburger Familiengeschichte, Sangershausen 1914, 303-329.310f. - Die Mitteilungen werden, wie häufig in diesen Fällen, in großer Ausführlichkeit wiedergegeben.

8 Martin Schulz: Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs, Diss.theol. Halle/S., 1974, 53-57.69-84.

9 Ein dreiviertel Jahr lebten Mutter und Tochter bei den Petersens, wo Rosamunde apokalyptische Ereignisse schaute. Nach dem Bericht wurden ihr von Christus die Erläuterungen besonders zu Kap.20 und Kap.21 der Offenbarung Wort für Wort in die Feder diktiert. (Trippenbach, M.: a.a.O., 311f).

10 Zit. bei Schulz: a.a.O., 55.

11 Vgl. M.Schulz: a.a.O., 77-84.87f.

sionen und Verzückungen erlebte. Von ihr wird berichtet, sie habe, nachdem sie auf göttlichen Befehl hin drei Tage und Nächte gefastet hatte, die göttliche Dreifaltigkeit gesehen. Ebenso schaute sie die Auferstehung der Toten und Himmel und Hölle. In ihren Reden forderte sie die Menschen immer wieder dazu auf, Buße zu tun. Dabei schlug sie sich und kratzte sich so stark, daß Blut aus ihren Verletzungen floß. An ihrem Krankenbett fanden unter großem Zulauf pietistische Versammlungen statt. - Als männlicher Vertreter mit außerordentlichen Erscheinungen sei der verarmte Goldschmied und Branntweinhersteller *Heinrich Kratzenstein* (Quedlinburg) erwähnt. Ihm wurde in seinen Schauungen die ganze Schrift ausgelegt. Er griff die Geistlichkeit aufs schärfste an und verachtete die äußeren Kirchenzeremonien. Er war überzeugt, einer der beiden Zeugen der Apokalypse zu sein und erklärte, keine Sünde mehr zu haben.¹²

b) Außerordentliche Erscheinungen in zeitlich befristeten Gruppenbildungen. Hochmann von Hohenau (1669/70-1721) und die Vorgänge 1699 in Laubach (Oberhessen) und 1699/1700 in Berleburg (Wittgenstein)

Im Unterschied zu den im vorigen Abschnitt dargestellten Erscheinungen bei Einzelgestalten stoßen wir in Laubach und Berleburg auch auf Gruppenvorgänge mit zeitlich befristeten *Gemeinschaftsbildungen*.

1. In *Laubach* hatte die durch Spener für den Pietismus gewonnene Herrschaft häufig spiritualistische Prediger (u.a. Hochmann von Hohenau) zu Gast, deren Gedankengut schließlich zur "Laubacher Kirchenrevolution" führte. Auf dem Höhepunkt der chiliastischen Naherwartung 1699 (1700 als Zeitenwende!) und der Kritik am amtsmäßigen, äußerlichen und konfessionell gebundenen Kirchenwesen legte der Ortspfarrer sein Amt nieder indem er u.a. sagte: "Gute Nacht, Kanzel! Du Taufstein, Beichtstuhl, Altar. Gute Nacht! Des Herrn Wille ists, daß ich nichts Unreines mehr anrühren, noch mich fremder Sünden teilhaftig machen soll."¹³

2. Ein anderer Grafenhof, der für spiritualistische Frömmigkeit offen war, war *Berleburg* im Wittgensteinischen. Die Regentin und ihre Töchter waren unmittelbar beteiligt an den enthusiastischen Vorgängen, die Hochmann von Hohenau durch eine Veranstaltungsreihe ausgelöst hat. Den Höhepunkt bildeten die ekstatischen Versammlungen zur Einsetzung des "melchisedekschen Priestertums" in der Karwoche und zu Ostern des Jahres 1700. Die berichteten außerordentliche Dinge¹⁴ sind in ihrer Nähe zu gegenwärtigen Vorgängen frappierend. Es findet sich immer eine Zuberei-

12 Vgl.: Paul Grünberg: Philipp Jakob Spener, Bd.1/1893: Die Zeit Speners - Das Leben Speners - Die Theologie Speners, Reprint Hildesheim/ Zürich/ New York 1988, 274f; M. Schulz: a.a.O., 69-76.

13 Zit. bei H. Schneider: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: M. Brecht (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 1, 419.

14 Vgl. Heinz Renkewitz: Hochmann von Hohenau, 1670-1721. Quellenstudien zur Geschichte des Pietismus, AGP 5, 2. Aufl., Witten 1969, 117-126.

tung durch Lieder, das Wecken einer Erwartungshaltung (Gebete, Ermahnungen, innere Vorbereitung), gehäufte intensive Versammlungen (mehrere am Tage) und das Warten auf ein unmittelbares, sichtbares Eingreifen des Geistes. Von Hochmann wird berichtet, daß er bei den Zusammenkünften betete, daß die Menschen gesegnet und mit dem Geist gesalbt und ausgerüstet würden. Wenn er Menschen berührte, waren sie so erstarrt, daß sie nicht mehr aufstehen konnten, bald weinten, bald lachten.¹⁵ - Von dem Priester "Eleasar" (man gab sich biblische Namen) heißt es, daß er jählings auf die Erde fiel und von einem heiligen Lachen getrieben wurde, daß er sich wie ein Trunkener nicht mehr recht bewegen konnte und auf seine Stube geleitet werden mußte. Am nächsten Tage wußte er nicht mehr, wie ihm geschehen war.¹⁶ - Zahlreiche weitere ähnliche Beschreibungen von heiligem Lachen sind überliefert. Von einem Diener wird berichtet, daß er zitternd zu Boden fiel.¹⁷ Auch Kinder wurden von den Erscheinungen erfaßt.¹⁸

Das Abklingen der enthusiastischen Erscheinungen nach dem Weggang der Führer, macht deutlich, wie stark diese an ihre Person gebunden waren.

c) Außerordentliche Erscheinungen bei den "Inspirierten" (ab 1711/12ff).¹⁹ - Enthusiasmus in auf Dauer angelegten Gemeinden in Isenburg-Büdingen und im Wittgensteinischen

Zu richtigen Gemeindebildungen auf enthusiastischer Grundlage kommt es dann bei den "Inspirierten" in Isenburg-Büdingen und im Wittgensteiner Land.²⁰ Angestoßen wurde die Inspirationssache durch das Auftreten der "französischen Propheten", die über ihr Exil in England auch auf den Kontinent und nach Deutschland kamen. Sie sahen sich göttlich beauftragt die nach ihrer Sicht endzeitlich-prophetischen Geisterfahrten der Cevennen weiterzutragen.²¹ In Berlin und Halle kam es bei Versamm-

15 Vgl. a.a.O., 119.

16 Ebd.

17 Vgl. a.a.O., 120.

18 Vgl. a.a.O., 124-126.

19 Matthias Benad: Ekstatische Religiosität und gesellschaftliche Wirklichkeit. Eine Untersuchung zu den Motiven der Inspirationserweckung unter den separatistischen Pietisten in der Wetterau 1714/15, in: PIETISMUS UND NEUZEIT (JGP), Bd.8(1982), Göttingen 1983, 119-161; Beyreuther, Erich: Art. "Inspirationsgemeinden", in: RGG 3.Aufl., Bd.3, 782f; Max, Goebel: Art. "Inspirierte und Inspirationsgemeinden", RE 3.Aufl., Bd.9(1901), 204f; Schneider, Hans: Art. "Inspirationsgemeinden", in: TRE Bd.16, 203-206; ders.: Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: M.Brecht u.a. (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd.2, Göttingen 1995, 130-132.145-152; J.Wallmann: Pietismus, 106f.

20 In den Grafschaften Isenburg-Büdingen und Wittgenstein waren Glaubensflüchtlinge willkommen. Die Obrigkeiten waren tolerant in Religionsdingen, wollten sie doch ihre entvölkerten Landstriche wieder mit arbeitsamen Untertanen "peuplieren". Hier fanden eine ganze Anzahl aus Württemberg u.a. Landstrichen ausgewiesener bzw. auswanderungswilliger Separatisten Zuflucht.

21 Nach dem Edikt von Fontainebleau (1685) kam es zu einer brutalen Verfolgung der Protestanten. Anstelle der ausgeschalteten Pfarrer übernahmen Laien die Verantwortung für die

lungen zu ähnlichen ekstatischen Erscheinungen wie in Frankreich (Zittern, Schütteln, Wärmegefühle usw.) und nachfolgender Inspirationsausprache (meist stoßweise kurze Sätze mit unnatürlich starker Stimme; z.T. auch zeichenhaft mit Heulen und Klagen) und zur Konventikelbildung. Vor allem die augenfalligen unnatürlich-zwanghaften körperlichen Erscheinungen erregten Aufsehen.²²

Die deutschen Inspirierten übernahmen auch die Praxis der Cevenner, die Inspirationen mitschreiben und dann auch zu veröffentlichen. Das Prophetenwort trat als "unmittelbares", "näheres" Wort auf diese Weise neben die Bibel.

Zwei Württemberger wurden führend in der neuen Bewegung: 1) *Eberhard Ludwig Gruber (1665-1728)*, Repetent am Stift, später zweiter Pfarrer in Großbottwar. Nach heftigen Auseinandersetzungen 1703 amtsversetzt nach Hofen. Dort wiederum mit der Obrigkeit und seiner Gemeinde zusammengestoßen. Schlußendlich amtsenthoben wanderte er aus und schloß sich den Inspirierten in der Wetterau an. - 2) Der Sattler *Johann Friedrich Rock (1678-1749)*, Pfarrersohn aus Oberwälden bei Göppingen, wurde zum wichtigsten Propheten und eigentlichen spiritus rector der Inspiriertengemeinden.

Als eine Besonderheit der Inspirierten seien die vielen Missionsreisen auf Weisung des Geistes erwähnt (u.a. in die Schweiz, ins Elsaß und nach Württemberg), immer begleitet von Schreibern. Rock kam 27 mal nach Württemberg, "dem wahrheitsvergessenen Land".²³ - Im Juli 1725 brachte Rock in Stuttgart ein versiegeltes Gerichtswort auf das Rathaus, in dem es u.a. hieß: "O wie ist mein Land, in welchem ich meinen Samen hervorgebracht habe (Württemberg) so verderbt. Ich will auch die Blutschulden von Fürsten Obrigkeiten, Vögten, Richtern, ja Amtleuten, da so viel Schweiß und Blut der Armen ausgesaugt ist, fordern. O Land, o Land, o Stuttgart, o

Gemeinden. Nach 1688 kam es unter der Führung von prophetischen Frauen und Männern in Südfrankreich zu aufsehenerregenden ekstatischen Massenerscheinungen. Die vom Geist ergriffenen Werkzeuge fielen in heftige, krampfartige "Bewegungen" (convulsions) und Zukkungen, denen eine kataleptische Starre und völlige Unempfindlichkeit des Körpers folgte. Sie berichteten von Wärmegefühlen, Stößen und Schlägen als inneren Begleiterscheinungen. Alles lief dann auf die prophetische Aussprache hinaus bei der stockend-silbenweise oder auch (bei oft ungelehrten Leuten) wundersam leicht und fließend Worte und Sätze (Ermahnungen, Bußrufe, Drohworte und Ankündigung der nahen Hilfe und Zeitwende) ausgesprochen wurden.

- 22 Von außerhalb wurden besonders das zwanghafte Erfastwerden und die heftigen Bewegungen der Werkzeuge bei den Ekstasen kritisiert. Von dem Berliner Schneidermeister Johann Michael Bolich wird berichtet, daß er fünf Tage lang krank lag, nachdem er in der Versammlung "auffspringen und hüpfen" mußte. Ein anderes Mal als er wieder vom Springen und Jauchzen erfaßt wird, lahmt und hinkt er anschließend. - Es ist von daher nicht verwunderlich, daß die Gegner den Inspirierten u.a. auch vorwarfen, sie würden die Leute krank machen. Diese wiederum verteidigten den Wert der ekstatischen Bewegungen. Der Sinn sei, daß auch alle Glieder des Leibes in der Versammlung dem Geist gehorchten. Außerdem sei durch die wunderbare Vorsehung Gottes schon "manches Kopf-, Magen- und Glieder-Weh dadurch curiret worden". (vgl. Endre Zsindely: Krankheit und Heilung im älteren Pietismus, Zürich/Stuttgart 1962, 36f.105).

- 23 Zit. bei Friedrich Fritz: Konventikel in Württemberg, in: BWKG, 52.Jg (1952), 51.

Stuttgart! wieviel Gutes hast du genossen, aber du hast alle meine Güter auf Mutwillen gezogen und dein Abweichen von mir wird täglich vermehrt!²⁴ - In Tübingen legten Rock und Neun unter großem Aufsehen am Ende des Nachmittaggottesdienstes - die Gemeinde war gerade zum Segen aufgestanden - dasselbe prophetische Zeugnis auf den Altar. Die Geistlichkeit war zwar bereit, sie anzuhören, aber man bedeutete ihnen, daß sie nicht weitermachen dürften und gehen mußten.²⁵

III. Äußerungen und Stellungnahmen von wichtigen Repräsentanten des Pietismus²⁶

Während die altprotestantische Orthodoxie die Frage, ob Gott sich noch heutigen Tages durch Visionen den Menschen offenbare, durchweg verneint hatte, wurde im Pietismus grundsätzlich bejaht, daß sich Gott durch Träume, Gesichte und innere Eingebungen auch noch heute mitteilen könne. Dies sei zwar nicht der Normalfall, aber in Gottes Souveränität möglich. Spener und Francke beriefen sich dabei auf Ausführungen Luthers zu den Träumen Josephs in Gen 37. Eine Betonung oder Programmatik des Außerordentlichen ist aber bei beiden nicht zu finden. Beide halten fest, daß mit Einräumung der genannten besonderen Möglichkeit, Gottes Reden, grundsätzlich und voll genügsam durch die Heilige Schrift geschieht.²⁷

a) Ph.J. Spener (1635-1705) und A.H. Francke (1663-1727)

1. Ph.J. Spener war sehr vorsichtig und zögerlich in der Beurteilung und Stellungnahme zu außerordentlichen Erscheinungen. Er sagte von sich, daß ihm die außerordentliche Gabe der Unterscheidung der Geister nicht gegeben sei. Gleichwohl antwortete er auch für die gegenwärtige Situation hilfreich unterscheidend bei entsprechenden Anfragen. Im Blick auf die Visionen der Rosamunde von Asseburg führte er z.B. aus, daß bei solchen Vorgängen allgemein zu prüfen sei, ob: 1) bewußter Betrug, und damit ein menschlich-natürlicher Ursprung vorliege; 2) eine wirkliche Verführung durch den Teufel gegeben sei und man es mit einem falschen Propheten zu tun habe; 3) krankhafte, unbewußte Regungen der Seele die Ursache seien; 4) es sich um eine wirkliche göttliche Mitteilung handle.²⁸ - Wie viele andere Pietisten berücksich-

24 Zit. bei K.C.E. Ehmann: Oetingers Leben und Briefe, Stuttgart 1859, 30.

25 Ebd.

26 Ph.J. Spener und A.H. Francke werden nur kurz erwähnt. - Was G. Tersteegen betrifft, sei auf meine Darstellung in der Dissertation verwiesen: Oskar Föllner: Charisma und Unterscheidung. Systematische und pastorale Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich, Wuppertal/Zürich, 2.Aufl. 1995, 372-384, 643-652.

27 Obwohl die pietistischen Theologen in der speziellen Frage außerordentlicher Offenbarungen nicht die orthodoxe Position vertreten, bildet das orthodoxe Lehrsystem insgesamt dennoch auch ihr tragendes Fundament.

28 Vgl. J.Wallmann: Geisterfahrung und Kirche im frühen Pietismus, in: a.a.O., 142. - Ähnlich unterschied der württembergische Prälat Hochstetter 1699 bei der Verhandlung des Falles

tigt auch Spener den häufig involvierten Faktor des Psychisch-Seelischen und kommt nicht zu einer zu schnellen engführenden Alternative "von oben" - "von unten".

2. A.H. Francke ließ sich von den Vorgängen bei den Mägden in Quedlinburg und Halberstadt berichten und sah diese zunächst durchaus positiv, erwartete man doch im Pietismus Gottes Eingreifen zur Veränderung der Verhältnisse. Einem Bericht an Spener fügte er hinzu: "Es mag solches dem Teufel oder der bloßen Natur zuschreiben, wer da will, ich halte, daß Gott auf solche Weise anfangt, seine Wunder kund zu thun, und noch immer herrlicher hervorbrechen werde".²⁹ - Francke sammelte die Briefe, in den von ekstatischen Vorgängen berichtet wurde. Ohne sein Wissen wurde diese von Studenten abgeschrieben und dann von einem Gegner veröffentlicht, der Francke im Mißkredit wollte. In einer Gegendarstellung betont er, daß niemand mit Wahrheit sagen könne, daß er je auf Offenbarungen, Entzückungen und andere außerordentliche Dinge selbst gebaut noch andere darauf verwiesen habe. Seine grundlegende Überzeugung sei, "daß der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, eine höhere und herrlichere Gabe ist als hohe Offenbarungen und Entzückungen".³⁰ - Auch daß das prophetische und apostolische Wort alleinige Richtschnur und Regel sei und bleibe, an der alles geprüft werden muß, sei seine bisherige und beständige Meinung. Andererseits wehrt er sich aber dagegen, die Vorgänge in Quedlinburg zu schnell zu verurteilen. Die Welt würde vergeblich darauf warten, daß er "vermessentlich zuplatze und nur gleich sage, es sei alles vom Teufel, da er in seinem Gewissen noch nicht durch sattsame Proben überzeugt sei, "daß dem geoffenbarten Worte GOTTES etwas zuwider laufe".³¹ Auch wenn in den Erscheinungen menschliche und besonders weibliche Schwachheiten mit unterliefen, stehe man - zumindest da wo wahre Früchte der Buße zu sehen seien - in Gefahr, das Werk Gottes zugleich anzutasten. Francke rechtfertigt von daher sein Abwarten: "Worin mir Gott noch keine genungsame Gewißheit gegeben hat, da wird Er keineswegs von mir fordern, daß ich mit der Welt nur ins Horn schreie, und eine Gewißheit vorgebe, die ich nicht habe".³²

der Visionärin Regine Bader (Tochter des Pfarrers zu Simmersfeld) mit den alten Theologen vier Kategorien von Offenbarung bzw. Erscheinungen (Revelationes/ Apparitiones): 1) simulatae (bewußt vorgetäuscht), 2) satanicae (durch teuflische Vorspiegelungen), 3) phantasticae (aus starker Imagination stammend, bes. beim weiblichen Geschlecht), 4) angelicae. Hochstetter ordnete die Baderin der dritten Kategorie zu (Christoph Kolb: Die Anfänge des Pietismus und Separatismus in Württemberg, Stuttgart 1902, 60).

29 Zit. bei J.Wallmann: Geisterfahrung und Kirche im frühen Pietismus, in: a.a.O., 143. - Im Blick auf Heinrich Kratzenstein war Francke zur Beunruhigung Speners, der Kratzensteins Offenbarungen von Anfang an verwarf, zunächst schwankend und abwartend.

30 A.H. Francke: Entdeckung der Bosheit... (1692), in: August Hermann Francke. Schriften und Predigten, Bd.1: Streitschriften, hg.v. Erhard Peschke, Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt.II/Bd.1, Berlin/New York 1981, 141-159,150.

31 Ebd.

32 Ebd.

Etwa zwanzig Jahre später hat Francke ganz im Sinne der Orthodoxie geurteilt als er die camisardischen Exil-Propheten abwies.³³ Er verschaffte sich selbst einen Eindruck, besuchte die ekstatischen Versammlungen und war bei dem was er sah, von der Verkehrtheit des ganzen Unternehmens überzeugt. Vergeblich versuchte er, den Sendboten ihren Irrtum aus der Schrift nachzuweisen.³⁴ Als die Sache bekannt wurde und weiter um sich griff, suchten Francke und seine Kollegen im geistlichen Amt die Hauswirte auf, bei denen die Versammlungen stattfanden. Diese wurden ernstlich ermahnt, solche Bewegungen nicht zuzulassen. Francke sprach auch mit den Gemeindegliedern aus Glaucha, die an den Veranstaltungen teilgenommen hatten. Er verwies sie auf den schwachen Grund, auf dem diese Dinge stünden und machte sie auf die Gefahr aufmerksam, in die sie ihre Seele stürzten, wenn sie nicht beim biblischen Wort blieben und entgegen 1Joh. 4,1 jedem Geist glaubten. - Maria Elisabeth Matthes und den Medizinstudenten Pott ließ er zu sich kommen, um sie zu veranlassen, von dem Ganzen Abstand zu nehmen. - Als die Anhänger auf Veranlassung des Geistes durch M.E. Matthes am 29. Januar im Haus eines Goldschmieds ein Liebesmahl hielten, bei dem Brot und Wein durch einen Laien ausgeteilt wurden, brachte Francke die Sache auf die Kanzel. Er warnte die Gemeinde vor dieser gefährlichen Verirrung, die trotz des Anspruchs der besonderen Göttlichkeit durchaus nicht göttlich sei. Dennoch sollte man nicht frech über die Leute herfahren, sondern für sie beten. Den Vater der M.E. Matthes, der an der Göttlichkeit der Vorgänge beharrlich festhielt, entließ Francke aus dem Dienst des Pädagogiums.

Da die Inspirationssache auch die Gemüter der Studenten bewegte - einige hatten an Versammlungen der Inspirierten teilgenommen -, behandelte Francke die Fragen ausführlich in den paränetischen Vorlesungen. Unter Einbeziehung seiner zwanzig Jahre zuvor gemachten Erfahrungen zeigte er auf Grund der Schrift die Ungöttlichkeit, Nichtigkeit und Gefährlichkeit der Erscheinungen auf und verwies auf das untrügliche Wort Gottes als dem alleinigen Halt und auf die einzige Probe der wahren Früchte der Buße und des Glaubens.³⁵ Einigen uneinsichtigen Studenten wurde der Freitisch im Waisenhaus entzogen. Staatliche Gewaltmaßnahmen in der Sache - damals üblich - lehnte Francke ab. Stattdessen trat er für ein gelindes Vorgehen ein. Die Inspirierten seien keine bössartigen Betrüger, sondern Verirrte, die an einer gefährlichen Einbildung litten. Er meinte der Erscheinung sei durch christliche Milde schneller ein Ende zu bereiten als durch Gewalt. Er unternahm aber auch nichts als einige Unruhestifter in der folgenden Zeit ausgewiesen wurden.³⁶

33 Vgl.: R.J. Hartmann: August Hermann Francke. Ein Lebensbild, Calw/ Stuttgart 1897, 255-257; Gustav Kramer: August Hermann Francke. Ein Lebensbild, Bd.2, Halle 1882, 159-170.162f.

34 Vgl. G. Kramer: Bd.2, 163f.

35 Vgl. G. Kramer: Bd.2, 165-168.

36 Vgl. G. Kramer: Bd.2, 168-170.

b) Johann Albrecht Bengel (1687-1752)³⁷

1. Für Bengel, den eigenständigen Theologen und "kirchlichen" Pietisten der 3. Generation ist die Bibel das entscheidende Medium der Gottesbegegnung.³⁸ Sie ist die alles bestimmende Größe.³⁹

Für ihn erschließt sich die Schrift aber nicht nur von der orthodoxen soteriologischen Gotteserkenntnis in Christus her, sondern auch von der heilsgeschichtlichen Chronologie, für ihn die andere große Mitteilung der Schrift.⁴⁰ - Der weite Universalismus seiner Geschichtsbetrachtung und der futurischen Eschatologie erweist sich als Schutzwall gegen Mystik und Spiritualismus.⁴¹ Er wußte, wenn man auf subjektive Eindrücke und Sonderphänomene aus ist, kann einem am Ende alles ins Wanken kommen.⁴² - "Wer etwas Höheres und Tieferes sucht, als die Schrift in ihrer Hauptsumme uns vorlegt, der kommt ab von dem Kreuz-Wort, von dem einfältigen Glauben und von der Tüchtigkeit, den Albernern zu dienen."⁴³ - "Manche gewöhnen sich an eine gewisse Art des inneren Gefühles an und an einen Ausdruck von geheimen Dingen so sehr, daß ihr Verstand von einem aus dem Worte der Weissagung und aus der Geschichte gefaßten noch so bündigen Schluß und Beweis nicht mehr gerührt wird. - Aber wenn eine Seele von innen recht gestimmt ist, so ist ihr hernach

37 Martin Brecht: Art. "Bengel, Johann Albrecht (1687-1752)", in: TRE, Bd.5, 583-589; Johann Christian Friedrich Burk: Dr. J.A. Bengel's Leben und Wirken nach handschriftlichen Materialien, Stuttgart 1831; Karl Hermann: Johann Albrecht Bengel. Der Klosterpräzeptor von Denkendorf, Stuttgart 1937; Gottfried Mälzer: Johann Albrecht Bengel. Leben und Werk, Stuttgart 1970; Gerhard Maier: Die Johannesoffenbarung und die Kirche, WUNT 25, Tübingen 1981, 378-393.393-440.

38 Bengels originäre Position ist: 1) die "Prävalenz" der heiligen Schrift als Hauptkunde des Glaubens und aller Theologie. Damit sind alle Erscheinungsformen der *via mystica* mit ihren Privatoffenbarungen und der *via philosophica* mit der Überschätzung der Vernunftmöglichkeiten beschnitten (vgl. G. Mälzer: a.a.O., 358); 2) die enge Beziehung in der er Schrift und Kirche sieht ("Die Schrift hilft der Kirche auf und unterhält sie. Die Kirche gibt der Schrift Zeugniß, und bewahrt sie. Wann die Kirche wacker ist, so glänzet die Schrift; wann die Kirche kränkelt, so bleibt die Schrift verliegen..."; zit. bei Mälzer: a.a.O., 361). - Bengel sieht die wahre Lehre durch die Schrift, aber auch die Bekenntnisschriften verbürgt. Diese helfen als Äußerungen der Kirche zum richtigen Gebrauch und Verständnis der Schrift. Die Bibel ist Gemeindebuch. Reine Privatlektüre ohne Beziehung zur Gemeinde zu haben oder zu suchen wird notwendigerweise zur Verengung führen.

39 Bengel lehnt sich stärker an das orthodoxe Erbe an als die übrigen Zweige des Pietismus.

40 M. Brecht: in: TRE 5, 588.

41 Man beachte etwa den Realismus der Offenbarungsauslegung (Hermann Bauch: J.A. Bengels Pneumatologie und Geschichtsverständnis, mschr. theol. Diss., Mainz 1967, 29.215). - Mit seiner Schriftlehre bewahrte Bengel den Pietismus nach ihm vor dem Abgleiten in Spekulation (Oetinger und seine Schüler) und in den Subjektivismus (Hermhut). (ebd.).

42 "Wenn man nur allein auf die geistlichen Erfahrungen seines eigenen Herzens merkt, und nicht auch die mancherley, so zu sagen, massiven Wunder und Erweisungen Gottes in dem Ganzen an der Welt und Kirche dazunimmt, so kann einem leicht Alles streitig werden..." (zit. bei Burk: a.a.O., 241).

43 Zit. bei Burk: a.a.O., 240.

nichts allzuäußerlich, sie kann sich in alle göttlichen Werke und Spuren finden. Wer es für lauter Kleinigkeiten hält, meistert den Heiligen Israels. Es ist kein Biegelein (kleiner verborgener Winkel) in der Heil. Schrift, das nicht seine Kraft und Bedeutung hätte."⁴⁴ - Für ihn war die Bibel, die als objektive den Glauben tragende Größe, ein wunderbares stimmiges Ganzes. "So vielerley Sachen in der Schrift vorkommen, und so verschieden die Verfasser sind, so geht doch Eine Idee durch Alles hindurch: und wenn schon ein jedes Buch ein Ganzes in seiner Art ist, so ist es doch ein Theil der Schrift, hat etwas, das sich auf das Übrige bezieht, und dazu beyträgt, daß alle Bücher zusammen Ein Ganzes ausmachen. O wie ist die Einfachheit der Schrift so schön und angenehm."⁴⁵

2. Was die *Pneumatologie* angeht, sieht Bengel - wie Luther - das Wirken des Heiligen Geistes in enger Bindung an Christus. Wie Luther ordnet er auch die Christologie und die Soteriologie allen anderen Loci vor.⁴⁶ - In lutherisch-orthodoxer Tradition steht er auch, wenn er zu Mt 10,19 im Gnomon die enge Verbindung von Wort und Geist unterstreicht: "Spiritus non loquitur sine verbo"/"Der Geist redet nicht ohne Worte". - Trotz der engen Bindung von Wort und Geist aneinander kennt Bengel aber auch so etwas wie "unmittelbare Offenbarungen", ein unmittelbares Angerührtwerden durch den Heiligen Geist, "geschwinde Stiche der Ewigkeit", wie er sie nennt.⁴⁷ - dort der Hinweis auf drei Belegstellen. An manchen Stellen spricht Bengel von einem direkten Einwirken des Heiligen Geistes auf den Menschen bzw. von der Begabung des Menschen mit dem Heiligen Geist (Charisma), wobei er oft das Wort "testimonium (spiritus sancti internum)" verwendet. Die Regel ist aber die Betonung der engen Korrelation von Wort und Geist.⁴⁸

Das erste Werk des Heiligen Geistes ist bei Bengel die Kirche. Dem ordnet er die individuellen Wirkungen (Früchte) nach. Bengel setzt also nicht individualistisch oder subjektivistisch an sondern von der objektiven Vorgegebenheit der Kirche bzw. des Wortes.

Anders als manche heutigen Pietisten, die in biblizistisch-fundamentalistischer Engführung und in Unkenntnis der Dogmengeschichte bzw. im Nichtverstehen des trinitarischen Bekenntnisses, ein Gebet an den Heiligen Geist prinzipiell ablehnen, bejaht Bengel diese Möglichkeit. Hier erweist er sich als in geschichtlicher und kirchlicher Weite denkender Theologe. - Bengel erwartet kein spezielles Geisteszeitalter, kein drittes Reich des Geistes. Die eigentliche Ökonomie des Geistes sieht er im Tausendjährigen Reich in Erscheinung treten.⁴⁹

44 Zit. bei Burk: a.a.O., 240f.

45 Zit. bei Burk: a.a.O., 507.

46 Bauch: a.a.O., 15.

47 Vgl. Bauch: a.a.O., 89f.167.247.

48 Bauch: a.a.O., 110.

49 "In der Heiligen Schrift werden die meisten Gebete an den Vater gerichtet, bei den Evangelisten viele an den Sohn, wie zum Beispiel das Gebet des Stephanus in der Apostelgeschichte und einige Gebete in der Offenbarung. An den Heiligen Geist werden keine gerichtet. Warum? - Weil er ein Geist des Gebets ist. Nichtsdestoweniger darf man zu ihm beten; denn wir

3. *Charismen* sind nach Bengel allen Christen verliehen und diesen allein. Weder Heiden noch Juden haben Gnadengaben, die "ein Merkmal des Glaubens an Jesum" sind. "Götzen vermögen nichts Geistliches zu schenken."⁵⁰ - Bengel steht in der Linie der traditionellen Auslegung, wenn er fortfährt: "Nachdem einmal das heidnische Wesen überwunden, so sind Wundergaben nicht mehr so nöthig."⁵¹ Das einschränkende "nicht mehr so", macht deutlich, daß Bengel nicht sagen will sie seien überhaupt nicht mehr nötig. - Die Gnadengaben sind nach Bengel bei Paulus "ein Hauptbeweis von der Wahrheit des christlichen Glaubens gegen die Heiden".⁵² Solche göttlichen Wirkungen seien den heidnischen Korinthern zuvor noch nicht bekannt gewesen. - Ein indirekter Bezug auf das Vorhandensein bzw. Ermangeln von Charismen in der Gegenwart findet sich bei seinen Ausführungen zu 1. Kor. 12,8. Dort tut er sich schwer mit der Füllung und Abgrenzung der Begriffe (Wort der Weisheit, Wort der Erkenntnis) und schreibt: "Er [Paulus] redet davon als von Dingen, die den Corinthern alltäglich waren, heutzutage wissen wir kaum die Bedeutung und den Unterschied der Worte zu bestimmen. Wie weit ist es mit uns heruntergekommen!"⁵³

Durch die Gnadengaben wird das Zeugnis von Christus kräftig gemacht.⁵⁴ - Ganz pietistisch ist die Betonung, daß der Heilige Geist zum "Zeugnisablegen und Bekennen" treibt.⁵⁵

Nicht verwunderlich ist, daß Bengel als Bibeltheologe im Feld des Charismatischen ganz schlicht die paulinischen Grundkategorien anwendet. Paulus preise "die Liebe über alle Gaben und vor anderen Gaben das Weissagen".⁵⁶ - Der Ton liegt auf dem Auftrag. - Der Geist weht frei, wo er will, und kennt doch feste Ordnungen.⁵⁷ - Trotz aller in der Gemeinde vorhandenen Mannigfaltigkeit der Charismata geht es um eine einheitliche Ordnung.⁵⁸ - Nicht in erster Linie der einzelne, sondern primär die Gemeinde ist nach Bengel der Ort, wo sich die Charismata des Heiligen Geistes auswirken.⁵⁹ - Was das Streben nach den Geistesgaben angeht, besteht kein Widerspruch zwischen der Freiheit des Geistes und dem menschlichen Bemühen. "Obwohl der Geist austheilet, wie er will (V.11), so bleibt es doch den Gläubigen unbenom-

sind in seinem Namen nicht minder getauft als in den des Vaters und des Sohnes. Der Geist ist unter den Dreien, die da zeugen im Himmel. Die Ökonomie des Heiligen Geistes wird anfangen, wenn der Geist der Welt, d. i. das Wesen der Welt, in dem der Teufel nistet (1Kor 2), abnimmt, d. i. im tausendjährigen Reich." (zit. bei G. Maier: a.a.O., 396; J.A. Bengel: In der Gegenwart Gottes. Bekenntnisse und Zeugnisse, Zeugnisse der Schwabenväter, Bd. VII, Metzinger 1964, 52).

50 Gnomon zu 1Kor 12,3.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Gnomon zu 1Kor 12,8.

54 Gnomon Röm 1,11.

55 Gnomon Apg 5,32 - Bauch: a.a.O., 112.

56 Gnomon zu 1Kor 12,31.

57 Vgl. Bauch: a.a.O., 54.

58 Bauch: a.a.O., 50.

59 Bauch: a.a.O., 50.

men eines vor den anderen zu suchen und zu üben. In der Wirksamkeit Gottes herrscht nicht Zwang, sondern sanfter Zug; 14,26."⁶⁰

Bengel, der wie Luther zwischen dem rettenden und wunderwirkenden Glauben unterscheidet, sieht beide nicht in Gegensatz zueinander. - "Der Wunderglaube [ist] ein eifriges und augenblickliches Ergreifen Gottes, allermeist an seinem Willen, um entweder im Reich der Natur oder im Reich der Gnade auffallende Wirkungen hervorzubringen."⁶¹ - Als Gründe für das seltene Vorkommen von Wundern in der Gegenwart sieht er die eigene Schwachheit, den geringen Glauben und die Unwürdigkeit der Welt.⁶²

Bengel war von der Möglichkeit der *Wunderheilung* fest überzeugt.⁶³ - Im Zusammenhang mit Krankenheilungen der Apostel sagt er: "Es ist zu unsern Zeiten defectus fidei, daß die Wunder nicht häufiger geschehen. Doch, wenn man alle diejenigen, die auch heute geschehen, wissen und beisammen haben sollte, würde ihrer eine große Summē sein."⁶⁴ - Andererseits vertrat er den Standpunkt, daß Wunder nicht dafür da seien, "daß dem Wort Gottes dadurch ein Credit gemacht werde"⁶⁵ - Die Gabe gesund zu machen in 1Kor 12,9 (bei Bengel "die Gnadengabe der Curen") bezieht er nicht nur auf eigentliche Wunderheilungen, sondern auch auf Genesung durch natürliche Mittel "wie man denn nicht läugnen kann, daß einige Ärzte vor anderen göttlich sind, welches man nicht nur ihrer Geschicklichkeit, sondern hauptsächlich der göttlichen Gnade zuzuschreiben hat".

Unter *Weissagung* versteht Bengel die Gnadengabe, "vermittelt welcher himmlische Geheimnisse, zuweilen auch zukünftige Dinge den Menschen und besonders den Gläubigen kund gemacht, und zugleich diejenigen Prophezeihungen der Schrift, welche durch die gewöhnliche Auslegungskunst nicht zu erreichen wären, ausgelegt werden".⁶⁶ - Wie Luther sieht sich Bengel selbst nicht als außerordentlicher (visionär-ekstatischer) Prophet, sondern mehr als Schriftausleger.⁶⁷

60 Gnomon zu 1Kor 12,31.

61 Gnomon zu 1Kor 12,9.

62 "Auch heut zu Tage hat der Glaube bei einem jeden Gläubigen eine verborgene Wunderkraft; eine jede Wirkung des Glaubens ist wirklich wundersam, ob es schon nicht offenbar wird; wiewohl bei vielen, theils wegen ihrer eigenen Schwachheit, theils wegen Unwürdigkeit der Welt - und also nicht nur darum, weil die Kirche schon gepflanzt ist, sich diese Kraft heut zu Tag nicht äußert; da übrigens freilich die ersten Wunder des NT dem Herrn Jesu in der That einen ewigen Namen gemacht haben... - Die Zeichen waren Anfangs Hilfsmittel des Glaubens, nun gehören sie selbst unter diejenigen Sachen, die dem Glauben zur Probe vorgelegt sind" (Gnomon zu Mk 16,17). - Im Gnomon wird dann von einer Wunderheilung erzählt, die sich 1644 in der Kirche zu Leonberg zugetragen hat.

63 Vgl. auch Zsindely, 108.

64 Zsindely, 94.

65 Ebd.

66 Gnomon zu Röm 12,7.

67 Vgl. hierzu Bauch: a. a. O., 177.

Zungenrede übersetzt und versteht Bengel wörtlich und neutral als Sprechen in verschiedenen Sprachen.⁶⁸ - Ohne auf die Frage einzugehen, ob es Glossolie auch in der Gegenwart gibt und ob sie erstrebenswert sei, nimmt Bengel beim korinthischen Phänomen auch ein außerordentliches Element an: "In neuen Zungen reden" (Mk 16,17) - "In zuvor ihnen unbekannt gewesenen Sprachen; oder wohl gar in solchen, die keine Nation zuvor gesprochen... - Apg 2,4 werden keine *neuen* Sprachen genannt. Mit anderen Zungen reden heißt in Sprachen sprechen, die da und dort schon im Gange sind; neue Sprachen aber, wie z.B. zu Corinth, waren solche, welche der eine sprach, der Andere verstand und auslegte, wenn auch niemand zugegen war, der die fremde Sprache als die seinige gesprochen hätte. Es war eine Art Übung im Weissagen."

In der *Handauflegung* sieht Bengel ein Sakrament im weiteren Sinn, das die Vermittlung von Gnadengaben zum Ziel hat. Wichtig sind in diesem Zusammenhang Bengels Anmerkungen über die notwendige Erwartungshaltung und über das Fortbestehen der Charismen: "Die Auflegung der Hände war eigentlich eine Mitteilung der Gnaden-Gaben. Diese dauern nun freilich in dem vorigen Maße nicht mehr fort, aber sie haben doch nicht ganz aufgehört, darum kann das Händeauflegen noch immer stattfinden. Das Subjekt, dem sie aufgelegt werden, muß freilich der Gaben empfänglich sein, sonst hilft's nicht. Wo aber Empfänglichkeit ist, da wirkt's etwas, der Einsegnende mag ein Mietling sein oder nicht. Ich nehme keinen Anstand, die Handauflegung für ein Sakrament im weiteren Sinne zu erklären, indem sie ein Mittel ist, da Gott durch eine äußere Handlung den Menschen seine Gnade mitteilt."⁶⁹

4. Die Erfahrung ekstatischer *Verzückung* ist für Bengel grundsätzlich eine legitime Größe und nicht von vorneherein verdächtig. Allerdings bleibt der Mensch in der Sache frei und ist nicht zwanghaft gebunden: "In einer Entzückung bleibt dem Menschen die Freiheit des Willens, in Hinsicht auf den Gegenstand, welcher darin vorgestellt wird."⁷⁰ Sich solcher Dinge zu rühmen und sich etwas darauf einzubilden ist für Bengel gerade nicht angemessen. Paulus habe Verzückungen erlebt, aber er schwieg darüber. - Im Blick auf die Begeisterung über außerordentliche Erfahrungen nimmt Bengel die Korrektur der Jünger durch Jesus auf, der den Überschwang mäßigt, indem er auf das Größere weist. Er sieht die Gefahr, daß sich der Mensch überschätzt und eine positive Erfahrung pervertiert wird: "Bei den ersten Erfahrungen ist solche Erinnerung ["Freut euch darüber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind"] der Freude ganz heilsam. Es wird nicht verboten, sich zu freuen, sondern die Freude wird in die-gehörige Ordnung gebracht. - Es schlägt bei allzugroßer Freude leicht eine schädliche Eigenliebe dazu, und da kann man dem Satan ähnlich werden."⁷¹

68 "Mit Zungen" = mit verschiedenen Sprachen (Gnomon Apg 10, 46) - "Gott preisen ist... eine Wirkung des Hl. Geistes sowohl, als beten und glauben".

69 Zit. bei Burk: a.a.O., 121.

70 Gnomon zu Apg 10,14.

71 Gnomon zu Lk 10,20.

5. Mit *außerordentlichen Dingen* rechnet Bengel in Grenz- bzw. Umbruchszeiten, wobei er die eigene Zeit als solche bewertet. Zeichenhaft künden sie das Kommen des Neuen an, aber "das Ganze" steht noch aus: "Lassen wir auch die genaue Zeit-Rechnung ruhen, so läßt sich doch behaupten, wir nahen jetzt wieder einer Gränz-Zeit, und auf die Ruhe, die wir seit langer Zeit gehabt, wird wieder Schärfe folgen. In Gränz-Zeiten pflegen gar viele und besondere Sachen auf einmal geschehen, während in mittleren Zeiten eben nicht viel geschieht. Die gegenwärtige protestantische Kirche ist nur eine Interims-Kirche, zwischen der und dem Pabstthum verborgen gewesene Kirche, und der herrlichen Kirche des tausendjährigen Reiches. Seit der Reformation wird die evangelische Wahrheit eben von Geschlecht zu Geschlecht so fortgepflanzt, und man bleibt auf der Hefe liegen. Seit einiger Zeit aber gibt es allerhand ausserordentliche Dinge in allen Stücken: Gesichte, Inspirationen, Sekten usw. Es wird alles gerüttelt und geschüttelt, aber das Ganze ist noch nicht da. Doch ist die Anzeige deutlich genug, daß bald etwas Anderes kommen werde..."⁷² Bei aller Erwartung des Neuen hält Bengel die zeitliche Spannung des "Schon und noch Nicht" aufrecht.

In dieser Übergangszeit ist auch die Erfahrung des Christen gebrochen. Außerordentliches ist *nicht tägliche Dauererfahrung*. Glaube bleibt Glaube. Keine noch so massive Demonstration von übernatürlichen Dingen kann Glauben ersetzen oder Ewiges beweisen. Außerordentliches kann persönlich ermutigen, gewiß und sicher aber ist das Wort Gottes, an das man sich halten soll: "Manches, was von der Gemeinschaft der Heiligen im Himmel und auf Erden gesagt werden kann, wird billig nicht mit vollem Munde als eine tägliche Glaubens-Nahrung, sondern als ein Gewürze vorgelegt; denn Glaube muß Glaube bleiben. - Es ist als ein Gericht der göttlichen Weisheit, Gerechtigkeit und Treue zu erkennen, daß unter so vielen Urkunden, die sich von der unsichtbaren Welt je und je hervorgethan haben, und immer weiter hervorthun, es nie zu einigem öffentlichen, juridisch hinlänglichen Zeugen-Verhör kommt, vielmehr die Welt, wenn sie einen befriedigenden Fall (von Erscheinungen, Entzückungen, Geschichten usw.) vor Augen und in Händen hat, es nach Möglichkeit vertuscht und verkleinert; nur damit sie mit einigem Grund ungläubig bleiben könne. Demnach müssen wir uns nicht so viel bey Andern auf dergleichen Erfahrungen beziehen, sondern Jeder, der eine Gewißheit davon (wie noch zuvor von der Heil. Schrift) hat, mag solche selber genießen: denn man hält sich am sichersten an das göttliche Wort, das gewiß ist, und besonders im Neuen Testament nach des großen Durchbrechers Höllen- und Himmelfahrt so herrliche Dinge von der Gemeinschaft der abgeschiedenen Gerechten mit Gott und ihren Brüdern auf Erden entdecket."⁷³ - Bengel weiß um außerordentliche *visionäre Vorgänge* in seiner Zeit, "die man zum mindesten als sehr interessante Proben des menschlichen Ahnungs-Vermögens gelten lassen muß, wenn man auch nicht geneigt seyn sollte, etwas Providentielles (auf außerordentliche Weise von Gott Gegebenes) darin zu erkennen".⁷⁴ -

72 Zit. bei Burk: a.a.O., 296.

73 Zit. bei Burk: a.a.O., 361f.

74 Zit. bei Burk: a.a.O., 296.

Insgesamt ist Bengel zurückhaltend in diesem Feld und sieht die Gefährdungen. "Die Lehren von Gebets-Proben und von dem inneren Wort sind sehr wichtig, aber es gehört eine große Vorsicht zum Vortrage und zur Anwendung derselben, damit keine Versuchung Gottes und kein Betrug des eigenen Menscheistes dabei einschleiche."⁷⁵

In diesem Zusammenhang ist zu verweisen auf Bengels Grundeinstellung gegenüber Mystik und Spiritualismus. Mit Johann Wolfgang Jäger, dem kirchlich-theologischen Kritiker des radikalen Pietismus, arbeitete er mehrfach zusammen. Dieser hatte Bengel veranlaßt, sich in einer Disputation mit der mystischen Theologie auseinanderzusetzen. Bengel bejahte eine "gesunde Mystik" als gesammeltes Hören auf Gott, der im Wort der heiligen Schrift begegnet. Um die Schrift zu verstehen, bedarf es eines frommen Sinnes bzw. des Geistbesitzes. - Bengel unterschied zwischen "wahrer" und "unechter" Mystik. Während unechte Mystik "auf privaten unmittelbaren Offenbarungen [beruht], mit welchen man sich groß macht", ist wahre Mystik "aus dem göttlichen Wort geschöpft".⁷⁶ - Bengel folgt der Mystik, wo sie zum persönlichen und neuen Leben mit Jesus beitragen kann, lehnt sie aber ab, wo sie zu einer zweiten Offenbarungsquelle neben der Schrift wird. Er sieht auch die individualistisch-quietistische Engführung: "Jeder Mystiker hatte einen gewissen Strahl des Lichts, aber dabey blieb er; in die ganze Haushaltung Gottes und in Seine Wege im Allgemeinen sahen sie alle nicht. Sie giengen in sich, für die Gesellschaft thaten sie nichts. Sie lebeten in finstern Zeiten, so waren sie glücklich für sich, aber nicht für andere..."⁷⁷

Von prinzipiellen Spiritualismus und der Lehre vom inneren Licht distanziert sich Bengel scharf, weil die christliche Mitte zu verschwimmen droht: "Die Lehre vom 'verbo interno' wird noch gewaltigen Schaden tun. Man läßt das, was auf Jesum gehet, als den corticem (Rinde) weg und setzt alles auf einen solchen christum, mit welchem Juden, Türken und Heiden sich vertragen können. Das hilft dem Indifferentismus auf, auf den so manches in unserer Zeit zugehet."⁷⁸

6. Aufschlußreich für Bengels Ansatz und Persönlichkeit sind seine Äußerungen über die Frage nach göttlicher Führung und *Geistesleitung*, die Pietismus wie Enthusiasmus stark bewegte.

Bengel wartete in allen Fragen auf Weisung durch Gottes Wort und Geist, wobei er grundlegend auf die Providenz (Vorsehung) Gottes vertraute. Er verband Wort und Geist Gottes mit dem Achten auf die "Umstände". Bei ihm findet sich ein aktives, hörendes und abwägendes Forschen in der Schrift verbunden mit der Neigung sich dulddend in die Umstände zu schicken. Im Großen und Kleinen rechnete Bengel mit dem kontinuierlichen, schicklichen und geordneten Wirken des Heiligen Geistes.⁷⁹

75 Zit. bei Burk: a.a.O., 120.

76 Zit. bei G. Maier: a.a.O., 397.

77 Zit. bei Burk: a.a.O., 121.

78 Zit. bei Bauch: a.a.O., 78.

79 Vgl. Bauch: a.a.O., 66.68.

Für ihn ist es kein Widerspruch, sondern geradezu geboten den Verstand mit einzusetzen und zu prüfen. Im Rahmen der Schriftaussagen sieht er dem Menschen einen großen Spielraum der Entscheidung gegeben. "Was wir in der Furcht und Anrufung Gottes durch fleißiges Forschen erreichen können, dürfen wir auf keine außerordentliche Erleuchtung und Eingiebung ausstellen, sonst brauchten wir kein Buch und keinen Lehrer. Die Handlungsweise Gottes im Neuen Testament ist diese, daß Er den Menschen seinen Geist schenkt, alles zu prüfen, und dann sollen sie mit freien Händen handeln. Was Gott einmal geschenkt hat, das nimmt Er nicht wieder, sondern steigert es nur, und gibt mehr dazu. So hat Gott den Menschen Verstand und Vernunft geschenkt, diese nimmt Er einem Bekehrten und Erleuchteten nicht, sondern will, daß er sie gebrauche. Er hat ferner die Bibel gegeben, diese sollen die Menschen gebrauchen; und soweit diese zureicht, gibt Gott keine weitere Offenbarung."⁸⁰ - "Gott läßt uns in vielen Stücken die freie Wahl, zu thun, was wir wollen, wo nichts ausdrücklich wider seine Gebote ist... da ist dann zu wissen, daß oft 10 Wege seyn können, die dem Willen Gottes gemäß sind."⁸¹ - "Viele irren sehr dadurch, daß sie jedesmal meinen, als sei nur ein Weg der rechte; da es doch vielerlei Wege geben kann, die alle zum Ziel führen. Wo man nun frei ist, da darf man auch seiner Freiheit und Wahl gebrauchen, und nicht immer sorgen, daß man sündige."⁸² - "Opfert man seinen Willen Gott ganz auf, so schenkt er einem auch wiederum einen freien Willen. - Da heißt's: Iß dein Brot mit gutem Mut, dein Thun gefällt Gott wohl. Aber der Bissen in dem Mund muß einem nicht so lieb sein, daß man ihn nicht gern wieder herausgäbe, wenn's Gott haben wollte."⁸³

Wenn Bengel in einer bestimmten Angelegenheit den Willen Gottes zu erkennen suchte, bat er Gott darum, ihm in den Sinn zu geben, was er tun sollte. Was ihm darauf zuerst in den Sinn kam, das tat er.⁸⁴ Losziehen in Sachen des Gewissens und des Reiches Gottes war für ihn Gott versuchen.⁸⁵ Er ließ die Dinge abwartend auf sich zukommen, übergab sie Gott und ließ die Umstände mitentscheiden: "Was bei den Herrnhutern das Loosen ist, das ist bey mir eine ungezwungene Übergabe einer Sache in die Fügung Gottes, wie Er die Umstände außer mir, ohne meine determinierte Wahl und Willen regiert."⁸⁶ - "Man kann es gleichsam für eine Regel halten, daß was einem ohne seinen Willen und Schuld zukommt, von Gott sei."⁸⁷ - Im Zweifel blieb Bengel beim Bisherigen stehen. "Wenn man ungewiß ist, soll man nichts thun: Man kann auch aus übel ärger machen."⁸⁸ - Bengel pries die Herbheit und Nüchternheit des Glaubens. Er meinte, "solange man *media ordinaria* haben kann, soll man keine

80 Zit. bei Burk: a.a.O., 239; s. auch: Oskar Wächter: Bengel und Oetinger. Leben und Aussprüche zweier altwürttembergischer Theologen, Gütersloh 1886, 79.

81 Zit. bei Wächter: a.a.O., 79 und G. Maier: a.a.O., 405f.

82 Ebd.

83 Ebd.

84 Wächter: a.a.O., 79.

85 Wächter: a.a.O., 80.

86 Zit. bei Burk: a.a.O., 493; Wächter: a.a.O., 79f.

87 Wächter: ebd.

88 Zit. bei G. Maier: a.a.O., 406.

extraordinaria begehren"⁸⁹ und beklagt den Mangel an rechter Nüchternheit des Gemüts. Er rät zu geistlicher Austerität [Strenge, Herbheit] als einem "guten Bewahrungsmittel", wodurch man der Gefahr der Feinde nicht so leicht ausgesetzt ist. "Eine Crypsis animae [Zurückhaltung der Seele] ist sehr heilsam."⁹⁰ - Man muß nicht alle geistlichen Moden mitmachen. "Wenn einer sich von allen den seit 30 Jahren (1710-40) aufgekommenen Bewegungen in geistlichen Dingen, die zum Theil einen recht guten Schein hatten, hätte auftreiben und mit hineinnehmen lassen, wo wäre er hingekommen?"⁹¹

7. Nun zu einigen Aspekten der Einschätzung und der *Haltung gegenüber dem Separatismus* und speziell *den Inspirierten*.

Bengel beobachtet als negative Begleiterscheinung bei manchen Bekehrten, daß sie in anmaßender Unzufriedenheit auf Neues drängen und sich von einseitigen Gesichtspunkten leiten und Demut vermissen lassen. "Wenn Leute bekehrt werden, so verfallen sie gerne darauf, daß ihnen nichts recht ist, was gäng und gäbe ist, sie dichten nur auf Änderungen. - Die Berleburger liegen auch in diesem Spital krank. Sie warten auf eine Änderung des Welt-Reichs, das ist fast ihr ganzes Augenmerk. Wer kommt und Prophezeihungen bringt, daß die Welt-Reiche bald werden zerschmissen werden, dem fallen sie zu. - Daher ist ihnen Seitz so gar recht. Er hält sich für den Messer der heil. Stadt, den die zwey Zeugen secundieren werden: daher nennt er sich den Serufabel. - Wen Gott zu etwas brauchen will, der muß demüthig seyn."⁹²

Trotz eigener pietistisch-kirchenkritischer Positionen, stand Bengel jeglicher Separation ablehnend gegenüber. Hierzu mosaikartige Bemerkungen: "Es scheint, die Scena werde sich bald ändern, daß Separatisten, Inspirierte, Herrnhuter vorbey seyn und es noch schwerere Aufgaben setzen wird". - Er beurteilte das Treiben der Separatisten aus heilsgeschichtlicher Sicht und sah darin ein Handeln, das nicht im Einklang mit Gottes Haushaltung stand. "Es wird einmal eine vollkommene Scheidung des guten und bösen vorgenommen werden, daß kein Stäublein Böses sich unter dem Guten befinden wird: das fühlen nun die Seelen, die von Gott gezogen werden, aber sie bedenken nicht, daß Gott die Vermischung des Guten und Bösen schon länger sieht und duldet als sie". - Ganz allgemein hat er von den Separatisten keine gute Meinung gehabt: "Meistens sind die Separatisten verdorbene Leute, und wenn man sie zusammennehmen und en proportion gegen unsern verderbten Kirchenhaufen halten will, so wird sich doch in diesem noch mehr gutes finden: in diesem ist mehr Wust, in jenen mehr verborgenes und scheinbares Gift."⁹³ - Bengel bleibt trotz der Mängel, die er sieht, ein Mann der Kirche. Von den Separatisten sagt er: "Ich möchte... das Wort Cicero's auf sie anwenden: Nichts ist mir widerlicher, als die scharfen Urtheile müßiger Zuschauer; achtenswerther sind mir die im Kampfe Umgekome-

89 Zit. bei G. Maier: a.a.O., 405.

90 Zit. bei G. Maier: a.a.O., 406.

91 Zit. bei Burk: a.a.O., 563f.

92 Zit. bei Burk: a.a.O., 120.

93 Zit. bei Mälzer: a.a.O., 341 - vgl. auch Burk: a.a.O., 122f.

nen!"⁹⁴ - "Die Kirche ist eben ein confus, verwirrt, unordentliches Ding, dem nicht zu helfen ist. - Die wahre Separation wird der HErr machen."⁹⁵ - Auch der durch Separation aufkommende Richtgeist ist für Bengel ein Grund der Zurückhaltung. Er sieht kommen, daß an Stelle des einen bösen Geistes, den die Separatisten in der Kirche anprangern, sieben bössere Geister des verbotenen Richtens in sie einziehen.⁹⁶

Trotz seiner teilweise scharfen Äußerungen ist Bengel nicht zum Eiferer gegen den Separatismus geworden. Er sah in den Separatisten eine der Kirche von Gott auferlegte Prüfung, an der sich diese zu bewähren habe: "Die Separatisten halten sich für stark und wir müssen sie tragen."⁹⁷ - Wäre er Pfarrer in einer Gemeinde, zu der Separatisten gehörten, möchte er sich an ihrem Gewissen offenbar werden lassen. Konkret sähe das entsprechende pastorale Verhalten für ihn so aus: "Ich würde unärgerlich wandeln und lehren; meine Zuhörer vor allem Lästern und Richten über die Separatisten warnen; ihnen nicht das Böse, sondern das Gute derselben zeigen, und sie aufmuntern zum verträglichen Zivil-Umgang mit ihnen, doch sie auch von geistlichem Verkehr mit ihnen abhalten. Ich würde den Separatisten leibliche Wohltaten erzeigen, und suchen, ihnen aus der Masse der übrigen Gemeindeglieder einige rechtschaffene, unärgerliche Leute gegenüberzustellen. Auf diese Weise glaube ich, würden sie sich gewiß geben; sonderlich wenn sie in eine Anfechtung kommen."⁹⁸

Was die "Inspirierten" angeht war Bengel in einem frühen Stadium (1725) vorsichtig, ohne nähere Kenntnis ein Urteil abzugeben. An seinen Schwiegersohn Reuß, der ihn um eine Stellungnahme bat, schrieb Bengel bezüglich Friedrich Rock (Brief vom 29. August 1725) u.a.: "Ich habe nie einen Inspirierten gesehen, aber das weiß ich, daß Männer, die weit mehr Geist haben als ich [Ötinger?], mit großer Vorsicht über die Inspirierten urtheilen; es kommt mir daher unbesonnen vor, über diese Sache ein Urtheil abgeben zu wollen, zumal ich keinen Beruf dazu fühle. In der That gibt es auch nichts Delikateres als diese Materie. Was Du dem Rock darüber gesagt hast, daß er sich prüfen solle, ob er mehr zum Ermahnen oder mehr zum Weissagen berufen sey, dürfte ihm Veranlassung zu wichtigen Ueberlegungen geben. Dir will ich zum Nachlesen empfehlen 'Tennhard's Warnung an die Separatisten' 1718, S. 120."⁹⁹

Zu einer direkten Begegnung mit Inspirierten kam es am 6. September 1735 in Denkendorf. Bengel reagierte verschlossen und kühl als Johann Friedrich Rock und seine Gesinnungsgenossen Wikmark, Metz und Karr ihn aufsuchten. Dieser Besuch hängt wohl mit Bengels außerordentlichem Ruf in Fragen der Weissagung zusammen. Auch gab es biographische Berührungspunkte, insofern Rock früher im Haus von Bengels dem radikalen Pietismus zugeneigten Pflgegevater Spindler in Stuttgart

94 Zit. bei G. Mälzer: a.a.O., 342.

95 Zit. bei G. Mälzer: a.a.O., 362.

96 Bauch: a.a.O., 55.

97 Zit. bei G. Mälzer: a.a.O., 342.

98 Zit. bei Burk: a.a.O., 123.

99 Zit. bei Burk: a.a.O., 65.

verkehrte. - Daß sich Bengel kurz zuvor mit den Vorgängen in Münster¹⁰⁰ während der Reformationszeit beschäftigte, hat ihn nach der Vermutung Burks wohl reservierter gegen die Inspirierten sein lassen, als sie es erwarteten.

Bengels distanzierte Haltung wurde von Rock als stolze Einbildung gedeutet. Über F.L. Allement sandte er am 4. Oktober 1735 eine Inspiration nach Denkendorf, die er 17 Tage nach seinem dortigen Besuch in Himbach hatte (Ausssprache über "die gut-gesinnten [d.h. wohlmeinenden] Prediger im würtemberger Land und besonders auch an Bengel, der ziemlich hoch stehet, ob seine große Einbildung um etwas möchte in Niedergesinntheit abgetödtet werden"). Rock warf Bengel entsetzlichen Hochmut vor und drohte ihm das göttliche Strafgericht an. Diesen Vorwurf und seine Inspiration über Bengel verbreitete er auch andernorts. - Bengel ertrug die Beschuldigung. In einem Brief nimmt er dazu Stellung: "Es ist wahr, ich bin gegen Rock ziemlich hoch, d.h. wie es sich ziemte, stehen geblieben, und habe mich nicht geneigt gefunden, mich ihm zu unterwerfen. Er nannte mich einen Oberpräceptor, welches ich aus einem guten Grund lieber überhört, als abgelehnt habe."¹⁰¹ - Er rechtfertigte seinen Widerstand als nicht persönlich, sondern sachlich bedingt und nicht aus Hochmut kommend. Im gleichen Brief fährt er fort: "So viel ich mich selbst kenne, hätte ich mich lieber aller anderen Anklagen eher als des Hochstehens und der Einbildung versehen..." Er war nicht bereit, sich Rock zu unterwerfen. Das Wort Gottes in der heiligen Schrift stand ihm weit höher als Rocks Aussprachen. Im genannten Brief heißt es weiter: "Ich glaube Gott wird noch andere Zeugen schicken. Ich halte mich je länger je genauer an das allbewährte allgemeine Wort Gottes, und werde mich solches in meinem letzten Stündlein, wenn es auch heute käme, nicht reuen lassen."¹⁰² - Bengels reformatorische *Vorordnung der Schrift* und seine grundsätzliche *Ablehnung des Separatismus und Spiritualismus* schloß eine Verständigung mit Rock aus.

Wie sehr Bengel in diesem Feld von den theologischen Grundentscheidungen her auch seelsorgerlich zurechtzuhelfen suchte, zeigt eine Begebenheit im Jahr 1745. Bengel weiß wie die anderen pietistischen Väter, daß bei ekstatisch-visionären Vorgängen auch die *natürlich-psychische Seite* in Betracht gezogen werden muß, daß auch bei aufrichtigen Menschen Göttliches und Menschliches ineinander gehen können. Ein gewisser Streib von M. war auf den Gedanken gekommen er sei einer von den zwei Zeugen der Offenbarung. Bengel hörte ihn "lieblich und freundlich" an, sagte aber auch, was ihm von seinen Ansichten nicht begründet erschien und gab ihm zu verstehen, "daß zwischen das, was nach dem Hauptpunkt köstlich und dauerhaft ist, doch allerlei Unlauteres sich einmischen könne". Das sagte er mit viel Liebe und Sanftmut. So wurde es von Streib auch aufgenommen, obwohl er bei seiner Ansicht blieb. - Einige Zeit später schrieb Bengel über diesen: "Auch bey redlichen Seelen ist

100 "Keine ärgere Tragödie ist jemalen durch den Misbrauch des prophetischen Worts verursacht worden, als die wiedertäuferische Händel, zu Münster etc. waren." (zit. bei G. Maier: a.a.O., 396).

101 Zit. bei G. Mälzer: a.a.O., 83; vgl. auch: K. Hermann: a.a.O., 79.416 und Burk: a.a.O., 510f.

102 Zit. bei Max Goebel: Geschichte der wahren Inspirations-Gemeinden, in: ZS für die historische Theologie, Gotha 1855, 347.

der Zusammenfluß dessen, was aus der Wahrheit fließt, und was die Natur dazwischen menget, unvergleichlich subtil, und wem nicht viele Exempel von allerley Gattungen bekannt sind, dem kann man es schwerlich beybringen. - Dem Streib bin ich begegnet als einem solchen, von dem ich erachte, daß er in der Gnade Gottes stehe, und geistliche Erfahrung und Gefühl habe. Wegen seiner prophetischen Sachen habe ich ihn in so kurzer Zeit nicht völlig vernehmen können, und die Zeitrechnung ist nicht eben der einige Punkt allein, wegen dessen ich ihn nur Vorsichtigkeit für sich selbst, und zur Mäßigung des Vortrags gegen andere ermahnt habe. Sonderlich wäre es gut, wenn er abließe, sich für einen von den zwey Zeugen aufs Geheimste zu erklären, oder sich in seinem eigenen Herzen dafür zu achten. Es ist das menschliche Herz, sofern es nicht von dem Worte Gottes eingeschränkt wird, ein unglaublich betrügliches Ding. Wenn es von weltlichen Sorgen und Lüsten abgezogen ist, so sucht es in geistlichen Dingen. Er sollte sich warnen lassen, denn es kann leicht einen Ausgang gewinnen, der ihm im Äußern und auch im Innern schädlich wäre. Ich kann es nicht nur geschehen lassen, daß es ihm bedeutet wird, sondern ich bitte, es ihm in meinem Namen nebst freundlichem Gruß zu bezeugen."¹⁰³

c) Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782)¹⁰⁴

1. F.Chr. Oetinger, nach Bengel die zweite große Gestalt der württembergisch-pietistischen Blütezeit (ca.1720-1780), suchte unbefriedigt von der Welt der Schultheologie seiner Zeit einen eigenständigen theologischen Weg. In schwerem Ringen löste er sich sowohl von einer lutherischen Orthodoxie, in welcher der Glaube auf Lehrbegriffe und das Evangelium auf die forensische Rechtfertigungslehre eingeengt zu werden drohte, als auch vom tiefgreifenden Rationalismus in Philosophie und Theologie. Dessen mechanistisches Weltverständnis und intellektualistisch-moralistischen Gottesglauben konnte er nur als Verkürzung und Entleerung der dynamischen Lebens- und Gotteswirklichkeit ansehen. - Im Gegensatz dazu mühte er sich in großer Offenheit für alle Lebenserscheinungen und in einer ungewöhnlichen Weite des Horizonts, eine umfassende *ganzheitliche Philosophie und Theologie von der Idee des Lebens* her zu erschließen. Er verstand die Welt als lebendigen Organismus voller geheimnisvoller Kräfte und Gottes Heilshandeln als Wirken bis hinein in die kosmische Leiblichkeit.¹⁰⁵

103 Burk: a.a.O., 511f.

104 Fr.Chr. Oetinger: Selbstbiographie. Genealogie der reellen Gedanken eines Gottesgelehrten, hg. und mit Einf. und Anm. vers. von Julius Roessle, (Zeugnisse der Schwabenväter, Bd.1), Metzingen 1961, bes. 27-30.67-70; Rainer Piepmeier: Fr.Chr. Oetinger, in: Martin Greschat (Hg.): Orthodoxie und Pietismus, Gestalten der Kirchengeschichte 7, Stuttgart 1982, 373-389; Martin Weyer-Menkhoff: Christus das Heil der Natur. Entstehung und Systematik der Theologie Friedrich Christoph Oetingers, AGP 27, Göttingen 1990 (Lit.); ders.: Fr.Chr. Oetinger (Bildbiographie), Wuppertal/Zürich/Metzingen 1990.

105 Fr.Chr. Oetinger: Theologia ex idea vitae deducta, hg.v. Konrad Ohly, TGP VII/2, Berlin/New York 1979; Sigrid Grossmann: Fr.Chr. Oetingers Gottesvorstellung. Versuch einer Analyse seiner Theologie, AGP 18, Göttingen 1979 - Oetinger setzte sich über Dogmatis-

In seiner geistigen Entwicklung befaßte er sich mit Theologie, Medizin, Alchimie und mit der okkulten Wissenschaft. Auf der Suche nach der Wahrheit Gottes und nach einer apostolischen Gemeinde kehrte er bei den unterschiedlichsten Persönlichkeiten und Bewegungen ein, die im Reich des Geistes einen Namen hatten, um von ihnen zu lernen. So wurde er bei seiner ersten Reise (Nov. 1729-Dez. 1730) in Frankfurt mit der Kabbala vertraut, traf im Wittgensteinischen Berleburg J.K. Dippel und die mystisch-spiritualistischen Separatisten in Schwarzenau. Spangenberg lernt er in Jena kennen. Dorthin war er gegangen, um die "Erweckung wie in der Apostelzeit" zu sehen, von welcher ihm sein Freund Reuß berichtet hatte. In Halle bekam er Einblicke in die geistlichen Verhältnisse am "Hort des Pietismus".¹⁰⁶

2. Der radikale Pietismus war Oetinger von Jugend an vertraut. In seiner Frühzeit neigte er selbst stark dem Separatismus zu. Jahrelang war er schwankend in seinem Urteil über die *Inspirierten*. Er kannte die Gemeinde in Göppingen und geriet durch nähere Kontaktnahme im Jahr 1721, kurz nach seiner eigenen "Erweckung" in eine schwere Anfechtung. In seiner Selbstbiographie (1762) berichtet er im Rückblick von dieser Schlüsselerfahrung.¹⁰⁷ Besonders beeindruckt hatte ihn, daß offensichtlich viele Menschen durch die Reden der Inspirierten ergriffen und "zu einem anderen Entschluß gebracht", d.h. bekehrt worden seien. Aus diesem Grund konnte er die prophetischen Erscheinungen nicht einfach abtun. Beim ersten Hinsehen fiel ihm die große Leidensbereitschaft der Inspirierten auf, die um ihres Bekenntnisses willen Bande, Gefängnis und Schläge erduldeten. Damit waren sie den Aposteln viel ähnlicher als die kirchlichen Pfarrer und Dekane, die nach Oetinger "niemalen nichts" lit-

mus, Konfessionalismus und Kirchentum hinweg und fügte nach und nach eklektisch ganz disparate Elemente zu einer eigenen universal-spekulativen Erkenntnis- und Glaubensschau zusammen. In großer Weitherzigkeit des Urteils schuf er eine Synthese von Böhmescher Theosophie und Mystik, von jüdischer Kabbala und dem realistisch-heilsgeschichtlichen Schriftverständnis Bengels. Letzteres wirkte als kirchlich-orthodoxes Element befruchtend und ermüthend auf sein philosophisch-spekulatives Denken. Im Zusammenhang mit der langwierigen und schmerzhaften Ablösung von Zinzendorf und Hermhut wandte er sich von mystisch-perfektionistischen Vorstellungen ab und entdeckte Luther neu. Oetinger nahm von da an die reformatorischen Grunderkenntnisse der Alleingültigkeit der Schrift, der Rechtfertigung aus Glauben allein und die zentrale Bedeutung des Kreuzes Jesu wieder stärker auf. - Bekannt ist Oetinger durch die hohe Wertschätzung der Natur und des Leiblichen geworden. In seinem heilsgeschichtlichen "geistlichen Realismus" betonte er unermülich gegen Rationalismus, Deismus und Spiritualismus, daß das Ziel der Schöpfungs- und Heilsveranstaltung Gottes Leiblichkeit sei.

106 Für Oetinger gab es in der frühen Zeit in der ganzen Theologie nichts wichtigeres, als die Dinge, welche die unmittelbaren Wirkungen des Heiligen Geistes betrafen. Von daher war er begierig auf alle Hinweise und Berichte von unmittelbaren Geistererfahrungen. Über seinen Onkel Elias Cammerer (Medizinprofessor in Tübingen) wurde er mit der romanischen quietistischen Jesusmystik vertraut. Durch den Kontakt mit Bengel wurde er in seinem Hang zu mystischer Literatur noch bestärkt. Oetinger verstand auch Böhme als Mystiker. (vgl. Weyer-Menkhoff, Christus, das Heil der Natur, 82f).

107 Selbstbiographie, 27-30; Max Goebel: ZHT, Jg. 1855, 343-346; Christus, das Heil der Natur, 27-30; Fr. Chr. Oetinger (Bildbiographie), 31-33.

ten. Er wollte deshalb aufs genaueste prüfen und nach der Wahrheit Gottes erforschen, ob sie von ihrem eigenen Geist betrogen oder Gottes Knechte seien. Dazu schaffte er sich die Bücher mit ihren Inspirationen an und las sie alle durch. - Im Vergleich mit den Berufungen, dem Stil und Inhalt der atl. Propheten fand er aber letztere viel erhabener und logischer. - Er meinte, die Inspirierten hätten wohl viele Redensarten aus den Propheten übernommen, aber es fehle ihnen die "Macht, von den Dingen des Königreichs zu zeugen". - Die ethisch-moralischen Überzeugungen der Inspirierten beeindruckten ihn zunächst, andererseits kamen sie ihm aber doch "allzu populär" (d.h. wohl: nicht tiefgehend) vor. In den biblischen Prophetenbüchern fand er "ein heiliges Amphitheater der höchsten und niedrigsten Dinge zu einer solchen Scene verbunden", daß die Reden der Inspirierten nicht entfernt damit zu vergleichen waren. Da er jedoch seit seiner Erweckung dem Grundsatz folgte, seinen eigenen Einwendungen und Vorbehalten nicht zu trauen, er habe sie denn zuvor Gott vorgetragen und danach wiederum geprüft, sah er fürs erste kein Recht, die Inspirierten als falsche Knechte zu erklären. - Er forschte weiter in der Schrift nach dem Kennzeichen des prophetischen Geistes und erwog die Möglichkeit, daß es niedere und höhere Grade der Prophezeiung geben könnte, "niedrigere, bei welchen noch Fehler sein können, wie Paulus sagt: die Weissagung verachtet nicht; prüfet aber alles". Dies fand er richtig, aber er fürchtete sich auf der anderen Seite, zu günstig zu urteilen und durch das Lesen ihrer Schriften und den Umgang mit ihnen in Fanatismus zu geraten.

Ein dreiviertel Jahr brachte er mit gewissenhafter Prüfung zu wobei er die Gründe für und wider die Inspirationssache aufschrieb. Um zur Klarheit zu kommen, nahm er auch die philosophische Logik zu Hilfe - die gegen sie sprach - und achtete auf den Gesamtzusammenhang der Gedanken der heiligen Schrift, die sich als folgerichtiger darstellten. Dennoch sah er sich nach allem nicht berechtigt, die Inspirierten zu verdammen. Innerlich losgekommen von ihnen sei er nur dadurch, daß er sich schließlich im Gebet an Gott wandte und dem Herrn vortrug: "Mein Jesu, wenn du jetzt auf der Welt mit deinen Jüngern gewandelt hättest, so wollte ich dich in drei, vier Tagen geprüft haben, aber diese Leute kann ich nicht prüfen. Ich kann getrost geltend machen: ich verdamme nicht gern jemanden. Du hast mancherlei Knechte. Doch da ich sie nicht verdammen und auch nicht annehmen kann, so bin ich los von ihnen". Oetinger schreibt, daß er auf diese Weise sowohl "logice", d.h. auf Grund vernünftiger Überlegung als auch nach dem "sensu interno", d.h. nach dem inneren Wahrheitsgefühl von ihnen losgesprochen worden sei. Daraufhin sagte er sich auch öffentlich von den Inspirierten los und wies ihren Absolutheitsanspruch zurück. In Tübingen wies er eine Gesandtschaft energisch ab, die ihm ob seiner Absage das Gericht Gottes androhte.

In Nachhinein bewertet Oetinger die gesamte Episode als eine von Gott auferlegte Prüfung, durch die er ein Muster zur Beurteilung Zinzendorfs erhielt, in dessen Gemeinschaft er im Jahr 1729 kam.

Oetinger hatte auch danach noch Begegnungen mit Inspirierten. Dabei verhielt er sich ihnen gegenüber freundlich, machte aber auch seinen abweichenden Standpunkt

deutlich. Zum Abschluß seiner dritten Reise und seiner medizinischen Weiterbildung in Halle begab er sich nach Homburg vor der Höhe. Ein dreiviertel Jahr erlernte er dort bei dem Inspiriertenführer Dr. J.Ph. Kämpf die Praxis der Medizin. Oetinger schätzte diesen sehr, weil er neben der fachlichen Kompetenz auch ein Mann war, der vielerlei außergewöhnliche Begebenheiten zu erzählen wußte. Kämpf war entschiedener Separatist und strebte danach, eine Gemeinde in urchristlicher Gestalt und Geistesfülle zu errichten. Von daher ist es nicht verwunderlich, daß er Oetinger veranlassen wollte, sich von der lutherischen Kirche als dem Babel zu separieren. Oetinger hielt ihm sein antiseparatistisches Buch von der "Herunterlassung Gottes"¹⁰⁸ sowie Bengels "Öffentliches Recht Gottes" entgegen. Er legte Kämpf die Gründe des bengelschen apokalyptischen Systems so zwingend dar, daß Kämpf einmal sagte: "Hören Sie auf zu reden. Sie wollen mich aus meiner ganzen Führung herausrücken". Bengels Gründe seien sehr triftig, aber sie stritten wider seine schon gefaßte Positur der Gedanken. Daraufhin ließ Oetinger ihn in Ruhe und sie blieben im Frieden miteinander.¹⁰⁹ - Oetinger besuchte in Homburg auch Versammlungen der Inspirierten. Bei einer solchen wurde folgende prophetische Aussprache im Blick auf ihn gegeben: "Höre auch du, Oetinger, das Wort der ewigen Liebe, welches spricht: warum läufst du solange in deinem Gutmeinen und klugen Sinn herum und willst nicht recht in deinen geistlich scheinenden und doch eigenen Wegen ermüden, daß deine Seele von den Listigkeiten, Umschweifereien und falschen Schlangenklugheiten möchte gereinigt werden, und du die Tiefe des Satans, die auch noch in deinem Geist verborgen ist, nicht nur erkennen sondern auch davon möchtest gereinigt werden... Daher noch soviel Skrupulirens, Discurrirens, Disputirens und Phantasirens unter dem besten Schein vorhanden ist... Wohlan! wer Lust hat mit in dieses reine Liebes- und Bruderband einverleibet zu werden, der muß werden so klein als die Kinder, ja noch kleiner als dies Kind... O! darum brechet euern Willen und lasset denselben brechen."¹¹⁰

Oetinger ging nicht auf die Bemühungen der Inspirierten ein, ihn für ihre Seite zu gewinnen. Er kehrte nach dem Abschluß seiner Studien im Jahr 1737 nach Württemberg zurück und trat in den Kirchendienst ein, weil er "doch keine gegründete Einigkeit unter allen auswärtigen Gemeinschaften antreffen konnte". Er hatte nirgends gefunden, "daß jemand auf die Grundideen der Apostel und Propheten seine Gewißheit baute, sondern daß jeder allein auf der Führung Gottes nach dem zu seinem Stand-

108 Fr.Chr. Oetinger: Schriftmäßige Erwägungsgründe vom Separatismus und von der Condescendenz, oder von der Absonderung und tragsamen Herunterlassung..., 1735, in: ders.: Sämtliche Schriften, Abt. II, Bd.5, Stuttgart 1863, 299-367; vgl. auch: Christus, das Heil der Natur, 94-103; Fr.Chr.Oetinger Biographie, 66-70.

109 Selbstbiographie, 67-70 - In einem Brief an Bengel vom 27.April 1736 schreibt Oetinger: "Kämpf ist ein außerordentlicher Mensch, der die tiefsten und wahrsten Principien der Natur und Gnade hat, aber von der Schrift nicht hoch genug hält... Ich sah noch niemanden, der das Elend der Menschheit so gefühlt hätte, niemanden, der um dieser Principien willen so demütig gewesen wäre; aber doch ist die Demut der heil.Schrift nicht so gar übertrieben demütig..." (zit. bei Wächter: a.a.O., 173).

110 Zit. bei M. Goebel: a.a.O., 345f.

punkt herabgebogenen Sinn der Schrift bestand". Dies ließ er den verschiedenen Separatisten und Gruppen für ihre Person gelten, aber ihn selber konnte es nicht beruhigen. "Ich mußte drei Säulen haben, auf welchen mein Gebäude ruhen konnte, nämlich, 1. die Grundweisheit, welche ich aus der Sozietät (d.h. hier aus der menschlichen Geistesgemeinschaft) und aus der Natur vernahm (das ist eben der *sensus communis*, das allgemeine Wahrheitsgefühl); 2. den Sinn und Geist der heiligen Schrift; 3. die Führungen Gottes mit mir nach diesem Grunde."¹¹¹

Mit diesen drei Aspekten, die immer zusammengehen sollten, umschrieb Oetinger in der Selbstbiographie seinen theologischen Erkenntnisansatz und seine Prüfungskriterien. Er wollte für jede christliche Lehre eine tragfähige Grundlage haben und Einseitigkeiten vermeiden. Im harmonischen Dreiklang von Schöpfungsweisheit, von Sinn und Geist der Schrift und von Schickungen Gottes sah er einen sicheren Schutz vor lehrmäßigen Abirrungen. Die ausschließliche oder einseitige Betonung eines Gesichtspunktes allein mußte mangelhafte und unzulängliche, ja unlautere Erkenntnisse und sektiererische Engführungen hervorbringen. In seinem ganzheitlichen Konzept, in welchem er Natur und Gnade parallelisierte, achtete Oetinger auf ein ausgewogenes Ineinander und Miteinander von Mittelbarkeit und Unmittelbarkeit des Handelns Gottes. Beide Wirkungsweisen sollten nicht auseinandergerissen und auch nicht gegeneinander ausgespielt werden. Hinter Oetingers Gesamtkonzept steht eine trinitarische Denkweise, mit der er Einseitigkeiten abwehrt und korrigiert. Solche Einseitigkeiten findet er etwa im Naturalismus der Deisten (1. Artikel), im Christusmonismus Zinzendorfs (2. Artikel) oder in der Schwärmerei der Inspirierten (3. Artikel).¹¹²

3. Bei Oetinger finden wir eine Reihe aufschlußreicher Äußerungen über sein *Verständnis außerordentlicher Dinge*, von *Charismatik* und *Prophetie*.

Von sich selbst schreibt er, daß er die Gabe, *Gesichte* zu sehen, nicht habe und auch keine Entzückungen kenne. Dennoch hält er sie auch in der gegenwärtigen Zeit für möglich und führt Beispiele an.¹¹³ In dieser Sache könne er nicht aus Erfahrung reden: "Ich habe die Gabe nicht, ich wickle aus die Worte der Propheten, und lasse andere darüber *judiciren*, welche geistlich richten können..."¹¹⁴ - *Verzückung* akzeptiert Oetinger bei Paulus und den Propheten, für Jesus selbst sei dieser Zustand nicht angemessen gewesen: "JESus (wurde) niemal entzückt, sondern auf dem Berg ward

111 Zit. bei Johannes Herzog: Fr.Chr.Oetinger. Ein Lebens- und Charakterbild aus seinen Selbstbekenntnissen und Schriften, 2. Aufl. Stuttgart 1935, 73.

112 Vgl.: Christus, das Heil der Natur, 256.265f; Fr.Chr. Oetinger (Bildbiographie), 96-98. - Durch seine Akzentuierung der Schöpfungswirklichkeit und der Wirksamkeit des Heiligen Geistes wertet Oetinger die Weltlichkeit und den Menschen stark auf. Zugleich bezieht er den ersten und dritten Artikel immer auf die Christusmitte und erreicht so ein ausgewogenes, ganzheitliches und trinitarisches Glaubens- und Weltverständnis.

113 Vgl. Chr.Fr. Oetinger: Biblisches und Emblematisches Wörterbuch (dem Tellerischen Wörterbuch und Anderer falschen Schrifterklärungen entgegen gesetzt). Mit einem Vorwort von Dmitrij Tschizewskij, (Emblematisches Cabinet 9), Hildesheim 1969 (Reprografischer Nachdruck der Ausgabe Stuttgart 1776) [=Wörterbuch], Art. "Gesicht", 271-276.

114 A.a.O., 271.

er verklärt, nemlich die Weißheit, die er selbst im Verborgenen war, brach von innen heraus. Verzückung geschiehet, wenn das Seelische verschlungen wird vom Geist. Das geziemte sich nicht für JESum. Bei der Verzückung weiß man nicht, ob man im Leib oder ausser dem Leib ist. Das gieng an bei Paulo und den Propheten. Bei JESu war es nicht nöthig. Mündlich redete GOTT mit ihm, wie mit Mose, er hatte wie Miriam keine Träume, Gesichter, oder dunkle Worte nöthig 4Mos. 12,6,8...¹¹⁵

Oetinger wußte um "natürliche", *psychologische Zusammenhänge* der Entstehung visionärer Erscheinungen und um die Gefahr der Verführung in diesem Feld. So schreibt er: "Die Seele kan sich durch lange Einkehr Empfindungs=Werkzeuge zu ziehen, wie ich von Schwedenborg vermuthete, aber es ist Gefahr, weil sich die geistliche Boßheiten im Himmlischen darein mischen. Eph.6. Man nehme sich wohl in acht..."¹¹⁶ - Im Jahr 1771 kann er sagen: "Ich habe Leuten zu lieb, die Gesichte und göttliche Einflüsse hatten, viel gereißt, Unkosten aufgewandt, geprüft, Umgang gepflogen, selbst nach unmittelbaren Gaben gestrebt, aber gefunden, daß sich viel menschliches einmischet, und das unmittelbare Offenbarungen sehr vieler Illusion unterworfen seyn."¹¹⁷

Auf die Oetingers umstrittene Offenheit für Jenseitsmitteilungen kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.¹¹⁸ Immerhin gibt es bei ihm auch gegenläufige Aussagen wie diese: "Es ist jetzo keine Zeit zu Erscheinungen, sondern ordentlicher Weise wandeln wir im Glauben ohne Gesicht, nicht im Schauen, und der Glaube kommt aus dem Gehör. Man muß zwar keine Gesichte verwerfen, aber man muß sie niemals begehren."¹¹⁹ Für Oetinger erschließt sich der unsichtbare Gott weniger unmittelbar in Gesichtern als dem Glauben im Wort und in den Geschöpfen.¹²⁰ Oetinger war nicht blind offenbarungs- und wondersüchtig. In nüchterner Einschätzung bestritt er z.B. den Offenbarungscharakter der Visionen einer gewissen Wolfbergerin, während seine Freunde diese ziemlich kritiklos feierten.¹²¹ Einer erweckten Frau, der Totenerscheinungen zur Last werden, rät er, das Lied "O Haupt voll Blut und Wunden" innig zu betrachten und beim Vers "Erschein' mir in dem Bilde" still zu stehen, wenn sie bedrängt werde. Als sie dies befolgt, hören die Erscheinungen auf.¹²²

Aufschlußreich über sein Verständnis von *Ursprung, Niedergang und Wiedererweckung der Geistesgaben* sind Oetingers Wörterbuchartikel "Gabe" und "Gefühl". So erläutert er Gabe/Charisma als "die verborgene Kraft, womit der erste Mensch hat herrschen können über alle Geschöpfe, und woraus er ihnen Namen gegeben nach dem innern Wesen, ist nun durch den Fall verfinstert, und wenn diese wieder erweckt

115 Wörterbuch, Art. "Entzückung", 163.

116 Wörterbuch, Art. "Empfindung", 149-151, 149.

117 Zit. bei Weyer-Menkhoff: Christus, das Heil der Natur, 189.

118 Oetinger ist nicht auf ein prinzipielles Neuoffenbarungskonzept eingeschwenkt. Der seinem Denken zugrundeliegende Biblizismus und das bengelsche Verständnis der Haushaltungen Gottes erwiesen sich als Schranke vor diesem Schritt.

119 Zit. bei Wächter: a.a.O., 190.

120 Vgl. Wörterbuch, Art. "Unsichtbar", 640f.

121 Vgl. E. Zsindely: Krankheit und Heilung im älteren Pietismus, 96.

122 Vgl. Wächter: a.a.O., 189f.

wird nach einem gewissen Theil, so hat der Mensch wieder, was er anfangs hatte. Weil er es aber nicht wohl gebrauchen kan ohne Gefahr der Erhebung, so ists besser, daß sie ihm in Christo aufbehalten seye. Inzwischen ist die Kraft doch durch Handauflegung zum Theil, so viel zum gemeinen Nutzen nöthig ist, zu erwecken möglich..."¹²³ - Oetinger schließt aus Phil 1,9, daß es "ein Gefühl des Geistes geben (muß) von mancherlei Art, wie denn von Messia gesagt wird Jes 11,3. Sein riechen wird seyn in der Furcht des HErrn. Es gehöret aber eine grosse Innigkeit und Abgeschiedenheit dazu, wenn man das Gefühl des Geistes erlangen will". - Wenn schon ein Joh.Baptist Hellmont die Gabe hatte, "die Kräuter und ihre Wirkungen in sich selbst zu fühlen", so folgert Oetinger, "wie vielmehr werden die Apostel die Kraft aller Gefühle besessen haben, die wir heut zu Tag nicht erlangen. Es nahen sich die Zeiten, da die Gaben sich wieder eröffnen werden. Wir begnügen uns aber in unserer Schwachheit und glauben, wie Paulus sagt, daß man GOTT fühlen und finden könne, wenn man ihn sucht..." - "Es ligt in der Seele etwas so man Ahndungs=Kraft oder Zauber=Kraft nennen möchte... diese wird erweckt durch Handauflegen 1 Tim. 4,14. Simon Magus sahe, daß es eine höhere Kraft gebe, als er hatte. Man muß nicht denken, daß allezeit ein Bund mit dem Teufel dazu gehöre. Man muß auch nicht alles Segensprechen für Aberglauben halten, wie wohl GOTT diese Dinge um der Abfälligkeit verbietet..."¹²⁴

Oetinger hält an der bleibenden Kraft des *Wunderglaubens* fest und bezieht ihn besonders auf die Möglichkeit der *Gebetsheilung*.¹²⁵ Er selbst hat in Krankheitssituationen mit dem heilenden Eingreifen Gottes gerechnet. Bereits als Knabe hatte er erlebt, wie seine sterbensranke Mutter auf sein Flehen hin gesund von ihrem Lager aufstand. Aus späterer Zeit wird berichtet, daß er vielen mit innerer und äußerer Not belasteten Menschen die Hilfe herbeibetete. Einmal stieß er eher zufällig auf einen Jungen, der von der großen Not der Familie wegen der schwerkrank darniederliegenden Mutter erzählte. Auf Oetingers Gebet hin konnte sie nach dem dritten Hausbesuch aufstehen. Sie war auf wunderbare Weise geheilt worden.¹²⁶ Entscheidend für die Erfahrung von Wundern ist für ihn der *Glaube* der Menschen. "Die Spötter, welche sagen, die Wunder JESU seyen von Anbeginn in die Welt hinein gezimmert, seynd viel, darum zieht GOTT seine Hand noch eine Zeit zuruck[Jes. 59,1ff], biß die Zeit kommt, da er sagt Mich. 7,15. Ich will sie Wunder sehen lassen wie zur Zeit in Egypten."¹²⁷ - Sehr Merkwürdig sind Oetinger allerdings die von den "Convulsionairs in Frankreich" berichteten Dinge.¹²⁸

123 Wörterbuch, Art. "Gabe", 230f.

124 Wörterbuch, Art. "Gefühl", 243-245.

125 "Paulus zählt unter die Wunder=Gaben 1 Kor.12. die Gabe gesund zu machen..." (Wörterbuch, Art. "Wunder=Glaube", 692f).

126 Vgl. Zsindely: a. a. O., 33-35.95-99.

127 Wörterbuch, 693.

128 Ebd.

Erwartet Oetinger einerseits das wunderhafte Eingreifen Gottes in der Gegenwart und rechnet glaubensvoll damit, kann er zugleich sagen: "Zeichen und Wunder... ist nicht unser Theil, sondern Glauben und Gedult der heiligen."¹²⁹

Bei der *Prophetie* unterscheidet Oetinger verschiedene Grade: "Prophet. Ist in erhabenem Sinn einer der zukünftige Dinge vorhersagt... Im niedern Sinn ist ein Prophet ein solcher, der eindrucklich reden und schildern kan,... aber Paulus heißt Weissagung, Prophezeihung, nicht nur begeistert seyn von ausserordentlichen Lichts=Bewegungen, welche nicht zu verachten, sondern den verborgenen Sinn der Schrift auswickeln durch einen symbibasmon oder Beweisung der Gründe..."¹³⁰ - Im letzteren Sinn kommt auch Bengel ein prophetisches Zeugenamt zu: "Der andere Tröster gibt für jedes Jahrhundert neue Mittel zur Wahrheit, er gibt solche Bücher, die in diese Zeit gehören, wie z.E. Hrn.Bengels Schriften und derer, die ihm folgen."¹³¹ - Unter *Weissagung* versteht Oetinger "eine gegründete aus der Fülle des Herzens gehende deutliche, verständliche Rede, darüber man nicht sonderlich vorausdenkt, weil man schon von GOtt gewirkte ausgearbeitete Gedanken... in sich hat, die man nur auf Fälle deutet..."¹³²

Oetinger bejaht prinzipiell die *Möglichkeit unmittelbarer Offenbarungen*, obgleich auch ihm die Schrift weit über solchen steht. Im Zusammenhang mit Ausführungen über die "Ahndungskraft der Seele" schreibt er im Blick auf Ruysbroek und Böhme: "...obschon diese Männer nichts gelten gegen der heiligen Schrift, so muß man sie doch auch hören, und vergleichen nach ihren Gaben. An die Worte muß man sich nicht kehren sondern an den Sinn. Wenn auch die Dämonen oder der Teufel selbst Warheit redt, so muß man sie hören. Wer nicht wider euch ist, der ist für euch..."¹³³ Hier zeigt sich zugleich Oetingers inklusivischer Ansatz vom Leben her, der nichts von vorneherein als möglichen Offenbarungsträger ausschließt. Die *Prüfung* geistlicher Phänomene kann aber nicht nur in einem subjektiven, rein unmittelbaren Akt bestehen. Prüfung erfolgt auf Grund der rechten Lehrüberlieferung: "Johannes sagt wohl: Prüffet die Geister, aber da setzt er zum voraus, daß man vorher die Lehre von Anfang völlig bewahre, und nach dieser könnte man erst prüffen."¹³⁴

Der Ansatz vom Leben her und sein Wissen um versteckte persönliche Interessen, "Lieblingsmeinungen", Vorverständnisse und Vorurteile, die den Erkenntnisvorgang korrumpieren und falsche Schlüsse hervorbringen können, ließen ihn sehr sorgsam sein mit Totalurteilen.

In der Offenheit von 1Thess. 5,21 ("Prüfet alles, das Gute behaltet") vollzog Oetinger eine sichtende Auswahl im vergleichenden Hören auf die Schrift, die Natur

129 Wörterbuch: Art. "Zeichen und Wunder", 694.

130 Wörterbuch, Art. "Prophet", 476f.

131 Wörterbuch, Art. "Andere Tröster", 32 - "In unserer Zeit hat GOtt auch seine Zeugen besonders ist Bengel der Erklärer der Offenbarung darzu ersehen, und wir glauben ihm nicht um seines Ansehens willen, sondern weil keine Erklärung so viel innerliche Zusammenstimmung hat."(Wörterbuch, Art. "Zeugniß", 695f.696).

132 Wörterbuch, Art. "Offenbarung", 495.

133 Wörterbuch, Art. "Gemüth", 254.

134 Wörterbuch, Art. "Prüffen, Dokimazo", 477f.

und Christus und seinen Geist. "Alles zusammennehmen!" wurde bei Oetinger ab dem Jahr 1748 zur geprägten Formel seines Prüfungsverfahrens. Mit diesem Grundsatz fand er Klärung im Blick auf außerkirchliche und sektiererische Gemeinschaften und wies deren Ausschließlichkeitsansprüche zurück.¹³⁵ Oetinger lebte aus der Gewißheit, daß die ganze Wirklichkeit umschlossen ist von Gott und war erfüllt von der Weite des Heilshandelns Gottes. Das *Zusammennehmen* der verschiedenen Offenbarungsweisen Gottes war für ihn der Weg zur Wahrheitsfindung und das Vermeiden von Einseitigkeiten und Irrtümern. Oetinger dachte nicht in scharfen Entweder-Oder-Kategorien. Er wählte aus und integrierte, was seinem Prüfungsraster standhielt. Er hielt es nicht notwendigerweise für geboten, das, was er nicht aufnahm, auch zu verdammen und ein Verwerfungsurteil zu sprechen und geht gewissermaßen von fließenden Übergängen aus.¹³⁶

d) Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760)¹³⁷

1. Eines der Grundanliegen Zinzendorfs war die "*Sammlung der zerstreuten Kinder Gottes*". Lebenslang empfand er einen Auftrag an Außenseitern und "Irrenden". Er achtete auf das aufrichtige Wollen bei jedem Menschen und suchte Wahrheitsmomente und Begnadung anzuerkennen, auch wenn diese mit Irrtum vermischt oder von Eigensinn verdeckt waren. Zinzendorf sah sich berufen, seine Gesprächspartner von Illusionen und Eigenheiten zu den zentralen Anliegen der Schrift zurückzuführen. Unter diesem Aspekt und auf Grund seiner ausgeprägten philadelphischen Ideale¹³⁸ hat er auch mit den *Separatisten und Inspirierten in den Grafschaften Wittgenstein-Berleburg und Isenburg-Büdingen* Verbindung aufgenommen und den Kontakt über einige Jahre gepflegt.¹³⁹ Eine ganze Anzahl von ihnen schlossen sich im Lauf der

135 Vgl. Weyer-Menkhoff: Christus, das Heil der Natur, 239-245.

136 Vgl. a.a.O., 113-119.235-239.

137 Dietrich Meyer: Art. "Brüderunität/Brüdergemeine", in: TRE, Bd.7, 225-236; ders.: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760), in: KLASSIKER DER THEOLOGIE, Bd.II, München 1983, 22-38; ders.: Zinzendorf und Hermhut, in: Geschichte des Pietismus, Bd.2: Der Pietismus im 18.Jahrhundert, Göttingen 1995, 3-106; Hans Schneider: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, in: Martin Greschat (Hg.): Orthodoxie und Pietismus, 347-372.

138 Vgl. dazu: Sigurd Nielsen: Intoleranz und Toleranz bei Zinzendorf (1-3), Hamburg 1+2: o.J./ 3: 1960; Otto Uttendörfer: Zinzendorfs Weltbetrachtung. Eine systematische Darstellung der Gedankenwelt des Begründers der Brüdergemeine, Berlin 1929, 50-116; Theodor Wettach: Kirche bei Zinzendorf, Wuppertal 1971, 61-76.

139 Vgl.: Erich Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, Marburg 1959, 270-278; ders.: Zinzendorf und die Christenheit, Marburg 1961, 124; Chauncey David Ensign: Radical German Pietism, Diss. phil. Boston 1955, 311-313.378-383; M. Goebel: ZHTh 1855, S.137-160.327-342; Hans-Christoph Hahn/Hellmut Reichel (Hg.): Zinzendorf und die Hermhuter Brüder. Quellen zur Geschichte der Brüder-Unität von 1722-1760, Hamburg 1977, 408f; Paul Krauss: Johann Friedrich Rock. Separatist und Inspirierter 1678-1749, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, Stuttgart 1983, 86-114.104-109; Victor Pless: Die Separatisten und Inspirierten im Wittgensteiner Land und Zinzendorfs Tätigkeit unter ihnen im Jahr 1730, ev.theol.Diss. Münster 1921, bes. 46-76.89-163.

weiteren Entwicklung den Herrnhutern an, besonders aus den Gemeinden in der Umgebung Herrnhags. Als Führer einer freien geistlichen Bewegung mit mystisch-spiritualistischen Elementen traf ihn die separatistische Kritik am institutionellen Kirchenwesen und an bloß äußerlichen Formen kaum. Beide Seiten entdeckten Verwandtes in der Frömmigkeit des Gegenübers. Zinzendorf ließ sich offen auf die Anliegen der Spiritualisten und Separatisten ein und suchte sie doch zugleich von der Notwendigkeit einer äußeren Ordnung und der Kirchenzucht zu überzeugen. Vor allem aber mühte er sich, sie auf die evangelische Grundlage der freien Gnade zurückzulenken. Durch ihr starkes Heiligkeitsstreben sah er bei ihnen die frohmachende Wahrheit der Rechtfertigung aus Glauben allein verdunkelt.

2. Auf eine Einladung des Grafen zu Wittgenstein-Berleburg hin stattete Zinzendorf im September 1730 den in Berleburg und Schwarzenau wohnenden außerkirchlichen Pietisten, Mystikern, Spiritualisten und Freigeistern einen *Besuch* ab. Er selbst befand sich damals mit seiner eigenen Bewegung noch im ersten Aufbruch und suchte den Kontakt mit anderen geistlichen Bewegungen.

Seine Ansprachen aus diesem Anlaß in Berleburg hinterließen einen starken Eindruck. Auf Initiative Zinzendorfs erstellte man *Gemeindestatuten*, in denen es im Blick auf *außerordentliche Dinge und besondere Gaben* heißt: "14. Alle Gaben, Erkenntnisse und außerordentlichen Dinge müssen zwar nicht ohne Prüfung verworfen, sondern nach Gelegenheit stehen gelassen und gebraucht werden, können aber niemand abgenötigt werden, der sie nicht hat, einsieht oder fassen kann... - 17. Es muß eines jeglichen Bruder gute Gabe geprüft und die erkannte Gabe nur geliebt und gebraucht werden... - 19. Die Achtung der Brüder muß sich nicht nach ihrer Gabe und Gnade, sondern nach ihrer Treue richten, daher ein Kind in der Gemeinde dem Wert nach so viel sein kann als ein Vater..."¹⁴⁰ - Die Paragraphen 20-23 dieser Gemeindeordnung betonen die Rechtfertigung und korrigieren das separatistische Heiligkeitskonzept. Indirekt relativieren sie auch die auffälligen Phänomene der Inspiration. Zinzendorf hatte aber nur einen Scheinerfolg erzielt, der nicht lange anhielt.

Seinem Bemühen, den auseinanderstrebenden Gruppen und Einzelgängern in Schwarzenau eine bleibende Gemeindeverfassung nach Herrnhuter Art zu geben, war ebenfalls nur eine kurze Wirkung beschieden.¹⁴¹ In dieser Ordnung heißt es im Blick auf das Verhalten bei besonderen Erscheinungen noch präziser als in Berleburg: "5. Die Gemeinde will die ausser der äusserlichen Gemeinschaft sich befindlichen Brüder, in ihren beliebten Ordnungen, Wegen und Erfahrung schlechterdings nicht verwerffen. - 6. Die Gemeinde behält sich die Prüfung alles dessen vor, was ihr von in und äusseren Brüdern unbekantes oder ungewöhnliches angemuthet oder bey ihr

140 Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: *Ergänzungsbände zu den Hauptschriften*, hg. v. E. Beyreuther und G. Meyer, Ergänzungsband VII: *Büdingische Sammlung Bd.1*, Hildesheim 1965 (Reprint der Ausgabe Büdingen 1742), 40-44 - Die Statuten finden sich auch bei Max Gobel: *Geschichte der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche Bd.3*, Koblenz 1860, 112-114 und bei Hahn/Reichel (Hg.): a.a.O., 410f; vgl. auch Kai Dose: *Die Bedeutung der Schrift für Zinzendorfs Denken und Handeln*, Ev.theol.Diss. Bonn 1971, 150-154.

141 Vgl. Hahn/Reichel: a.a.O., 408.

angebracht wird... - 8. Die Brüder wollen die Weissager (i.e. die Werkzeuge der Inspirierten) nach 1. Corinth. 14 ehren, ganz williglich aufnehmen und fleißig in der Schrift forschen, ob sich also halte? Die Weissager wollen ihre Aufschlüsse zur Ähnlichkeit der übrigen ganzen Schrift halten, reiff werden lassen und nicht eher, als wann sie solche in Krafft verwandelt haben, der Gemeine mittheilen; und solange noch ein klarer Ort der Schrift in seinem ohnfehlbaren Zusammenhange der Weissagung widerspricht, so will man sie nicht zur Regul annehmen..."¹⁴² - "10. Ein jeglicher aus der Gemeinde will der göttlichen und himmlischen Erscheinung nach dem Gesetz und Zeugnis im Verstande und Willen nicht ungehorsam sein (i.e. Anerkennung wahrer, göttlicher Inspiration). - 11. Es wird mehr Fleiß angewendet werden, den Willen der Brüder mit den Wegen Gottes zu vereinen als den Verstand derselben göttlicher Geheimnisse empfänglich zu machen (i.e. Zweck der Inspiration ist sittliche Ertüchtigung und nicht theoretische Spekulation)... - 13. Es soll zwar keinem Bruder verwehrt sein, wann er Schrift für sich hat, zu erinnern, es werden aber doch nach der apostolischen Weise etliche von der Gemeinde gewürdigt werden, der Aufsicht, Ermahnung, Lehre, Pflege, Wartung und Förderung der Gemeinde in allen Stücken besonders abzuwarten (i.e. die Freiheit des einzelnen wird gebunden an die Schrift und die Organisation der Gemeinde)..."¹⁴³

Die in Schwarzenau ansässigen Inspirierten standen in Verbindung mit denen im Isenburgischen. So wurde Zinzendorf kurz vor seiner Abreise aus Schwarzenau von Friedrich Rock, dem Vorsteher der isenburgischen Inspirationsgemeinden, damals Hofsatler in Marienborn und seinem Sekretär, dem gräfliche Fruchtschreiber Neumann eingeladen, auch sie zu besuchen und ihren Glauben zu prüfen.¹⁴⁴ - Nach Herrnhut schrieb Zinzendorf als Eindruck von der Begegnung, daß "die inspirierten Gemeinden den unseren in allem gleich sind, als wenn wir's abgeredet hätten bis auf die gewaltige Bewegung (Inspiration), die hat aber nur einer von ihnen zu Himbach in Büdingen (Rock), die andern gehen ordentlich und treu, ihnen fehlet aber unser evangelischer Grund, welches sie gestehen und uns innigst lieben. Es ist eine Gemeinde von 100 Seelen in Schwarzenau und Berleburg..."¹⁴⁵ Im Blick auf die weitere Zusammenarbeit war er recht optimistisch: "Sie sind ganz entschlossen, die Sektiererei aufzugeben und mit allen Kindern Gottes zusammenzufließen, die Inspiration aber nicht als Hauptwerk, sondern nur als Gabe zu gemeinsamem Nutzen anzusehen."¹⁴⁶ Zusammenfassend charakterisiert Max Goebel Zinzendorfs frühe Haltung bezüglich der Weissagungspraktiken bei den Inspirierten als "Zulassung ohne Anerkennung" (i.e. als leitendes Prinzip).¹⁴⁷ - Wie er selbst *Weissagung* verstand, schrieb

142 Büdingerische Sammlung Bd. 1, 361-364.362f; in Auszügen auch bei: M. Goebel: ZHTh 1855, 144f und Hahn/Reichel (Hg.): a.a.O., 409.

143 Zit. bei V. Pless: a.a.O., 128-131.130.

144 Vgl.: GEHEIMER BRIEF-WECHSEL, 8-19 (8f: Einladungsbrief von J.F. Rock und Gottfried Neumann, 13. Sept. 1730); A.G. Spangenberg: Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, 615f.621.627-631.

145 Zit. bei V. Pless, a.a.O., 98.

146 Zit. bei E. Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier beisammen finden, 274f.

147 Geschichte der rheinisch-westphälischen evangelischen Kirche, Bd. 3, 113.

Zinzendorf an einen reformierten Pastor in Amsterdam: "Das Weissagen oder Pro-
phecyen deutet eine besondere Art von Lehren an, nicht aber eine gewisse Bemü-
hung zukünftige Dinge zu wissen und vorher zu sagen, sondern bloß eine lebendige,
freimüthige, hertzbemächtigende und hertzstärkende Art, Christum den Menschen
anzupreisen."¹⁴⁸

3. Der anfänglichen *Annäherung und Verbrüderung* mit Rock und den Inspirierten
folgte wachsende *Entfremdung und Distanzierung*.

Zinzendorf wurde mit seiner Brüdergemeine zunehmend antiseparatistisch und
kirchlich, während Rock auf dem Weg der Separation und Inspiration verharrte.¹⁴⁹
Am 27. September 1731 versicherte Zinzendorf den Inspirationsgemeinden: "Ich liebe
euch herzlich, und wollt ihr mich auch lieben; so achte ichs für eine grosse Glückse-
ligkeit. Solange ihr in Christo bleibet, und alle euer Gutes aus den Wunden Jesu saug-
get; solange sind wir unzertrennlich."¹⁵⁰ Zinzendorf ließ die Inspiration als etwas
Neutrales, wenn auch Befremdliches stehen und hielt sich mit seinem Urteil stark
zurück. So konnte er im Blick auf Rock äußern: "Seine Weissagungen haben etwas
Fürchterliches. Aber er ist ein Mann von Kraft, nach dem Herzen Gottes, voll Liebe.
Unsere Privat=Discourse waren innig und auf den Hauptgrund gerichtet". Anderer-
seits bemerkte er in Rocks Gebaren "nicht Herzengüte, sondern Schärfe und Eigen-
sinn, seine Rolle zu behaupten."¹⁵¹

Die Hauptdifferenzen der beiden betrafen in den Anfängen vor allem die Separati-
on und noch nicht so sehr die Inspirationserscheinungen.¹⁵² Aus dem Briefwechsel
wird deutlich, daß sich Zinzendorf bezüglich der Inspirationserscheinung immer wie-
der im Zwiespalt befand. So schrieb er an Dr. Carl auf Berleburg z.B.: "Rock ist ein
theures Gnadengefäß, und Groß (ein bekannter Separatist) reicht ihm das Wasser
nicht... Die Inspirationsfigur gefällt meiner Einbildung zwar gar nicht, und ich däch-
te, sie wäre mehr eine Demüthigung für einen solchen Mann Gottes als Rock ist. Mir
fielen die Worte ein: 'Der Mann Gottes stelle sich ungeberdig'."¹⁵³ An Rock schrieb

148 In: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd. IV:
Theologische und dahin einschlagende Bedenken. Naturelle Reflexionen über allerhand Ma-
terien, nach der Art, wie er bei sich selbst zu denken gewohnt ist, Reprint Hildesheim 1964,
119. - In der Verteidigungsschrift "Anmerkungen über die Nachricht von der Herrnhuti-
schen Bruderschaft" antwortet Zinzendorf auf den Vorwurf schwärmerischer Weiss-
sagpraktiken: "Ad p.143. Es sind, so lange Herrnhut stehet, nicht einer, geschweige 6.
Weissager da gewesen. Die Lästereien über unsere übrige Aemter sind einem solchen
Menschen wohl gemäß, und wir sind der Ritterschafft der Hinckenden nicht ungewohnt." (in:
Zinzendorf Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd. XI: Freywillige Nachlese/Kleine
Schriften, I.-VI. Sammlung, Reprint Hildesheim 1972, 765).

149 Vgl. M. Goebel: ZHTh 1855, 158-160.

150 Zit. bei Spangenberg: a.a.O., 636.

151 Zit. bei E. Beyreuther: Zinzendorf und die sich allhier besammen finden, 275.

152 Vgl. M. Goebel: ZHTh 1855, 327f.

153 Zit. bei Ludwig Carl Frhr. von Schrautenbach: Der Graf Zinzendorf und die Brüdergemeine
seiner Zeit (1782), hg. v. F.W. Kolbing, 2. Aufl. Leipzig 1851, 153; der ganze Brief, in: GE-
HEIMER BRIEF-WECHSEL, 22-24.

Zinzendorf in einem Brief u.a., daß er bereit wäre, ihm ein Ältestenamts in Herrnhut anzuvertrauen, "wenn Dich der Heiland aus Deiner Prophetengabe in seine Evangelistennatur versetzte, und Dir anstatt der hinreißenden Bewegung eine schmelzende Sänfte in Deine seligen Vorträge schenkte! Denn Deine Aussprachen sieht man mit Schrecken und liest sie mit inniger Salbung. Ich bitte Dich, Bruder, bete einmal wider die Bewegungen."¹⁵⁴ Rock stellt sich im Brief vom 1. Dez. etwas amüsiert über Zinzendorfs Verwunderung bezüglich der äußeren Erscheinung der Inspiration vor, daß bei Zinzendorf das ganze gräfliche Ansehen, seine Weisheit und sein Ritter-Habit in den Dreck fallen würde, wenn ihn ein guter Engel so schütteln würde.¹⁵⁵

Zinzendorf scheute zwar die Inspirationen Rocks bei dessen Besuch in Herrnhut 1732, aber er hinderte sie nicht; wohl um Rock nicht zu verstimmen.¹⁵⁶ - Die Inspirierten berichten, daß Zinzendorf die erste Aussprache Rocks mit Gebet beschlossen habe und daß die Gemeinde dieses Wort als Unterweisung von Gott erkannt und angenommen habe.¹⁵⁷ Inhaltlich wurden in den Inspirationen die Herrnhuter aufgefordert, "tiefer zu graben", ganz in den Geist zu kommen, weg vom äußeren Getriebe in die Stille und Einfalt des Geistes einzukehren und zur Ergebung zu gelangen. - Rock erlebte die Aussendung der ersten Missionare mit und hatte dabei eine Inspiration, in der er das Unternehmen mißbilligte. Die Gemeinde dagegen vertrat den Standpunkt, daß solche Inspirationen auf Grund der Salbung zu prüfen seien.

Im Lauf der Zeit verstärkten sich Zinzendorfs Bedenken. In späteren Briefen schrieb er an Rock, daß die Schrift entscheiden müsse, und nicht ein besonderer Geist. Er sei zwar bereit derartiges als Charisma gelten zu lassen, aber nicht als eine göttliche Immediatität.¹⁵⁸ Ab 1734 wurden die Inspirationen als solche zum Kernpunkt der Auseinandersetzungen. Die Spannungen und Gegensätze verschärfen sich. Zinzendorf hatte in einem geheimen Brief an den Fruchtschreiber Neumann, einem später aus der Inspiriertengemeinde ausgeschlossenen Vertrauten Rocks, die Inspirationserscheinungen massiv in Frage gestellt und sich darin auch förmlich von Rock losgesagt. Zwar halte er Rock für ein Kind Gottes, aber dessen Inspirations-Amt und -Gabe seien ihm verdächtig. Er könne keine gemeinsame Sache mit ihm machen. Die Bewegungen kämen ihm "gar alt=testamentisch und sturmeisterisch" vor. Zinzendorf sorgte sich, "es könnten Daemonia hinter der Sache stecken, die den geliebten theuern Männern selbst unbekannt, aber durch Imagination und allerlei äusserliche Ursachen eingedrungen sein möchten."¹⁵⁹ Besonders die Ablehnung und Abschaffung der Sakramente bei den Inspirierten ließen Zinzendorf das ganze Inspirationswerk höchst fragwürdig werden. Rock war verbittert über Zinzendorfs Vorgehen hinter seinem Rücken. In einem längeren Brief vom 12. März 1734 stellte er Punkt für Punkt die Stichhaltigkeit der Gründe Zinzendorfs in Frage und ging zum Gegenan-

154 Zit. bei Schrautenbach: a.a.O., 154.

155 Vgl. GEHEIMER BRIEF-WECHSEL, 58-70.64.

156 GEHEIMER BRIEF-WECHSEL, 96-132.

157 A.a.O., 109f.

158 Vgl. O. Uttendorfer: Zinzendorf und die Mystik, 113.

159 M. Goebel: a.a.O., 330f; GEHEIMER BRIEF-WECHSEL, 147-150.

griff über. Ein beschwichtigend-erläuternder Antwortbrief Zinzendorfs konnte die Differenzen nicht mehr beheben. In diesem heißt es u.a.: "Daß ich gesagt, ihr köntet Daemonia haben, die euch theuern Männern GOTTes selbst unbekant wären, ist von dem Getöse deiner Inspiration, welche eine finstere Gestalt hat, hergekommen. Ich weiß, daß sich einst ein Mann GOTTes übel stelte; ein anderer ungeberdig; doch dächte ich, wir könten den Heiligen Geist von diesen beyden Gestaltungen weg lassen, der weder in Sturm=Winden, noch im Feuer, noch im Erdbeben drinne war. Daß, nach einem Majestätischen Brausen der zum Brausen und Toben geschaffenen Winds=Natur, der stille und sanfte Geist dazu gekommen, und sich aus seinen Lichts=Kräften und gewaltigen Bewegungen hervorgetan, kan ich fassen; daß aber der verborgene Mensch des Hertzens, der in einem sanften und stillen Geist köstlich vor GOTT ist, in die Wind=Wirbel gezogen, und daß ein Mann, dessen Händ=Aufheben vom Zorn entfernt seyn sollen, alle und jede, auch die gnädigste Friedens=Botschaften, mit den erschrecklichsten Convulsionen und Verstellungen des Leibes, und einer Verzerrung des Angesichts, welches JESUS den Seinen absolut verboten hat, ablegen solle und müsse, dazu bin ich still; dann ich kans nicht begreifen, und das Wort GOTTes fordert von mir diesen Gehorsam nicht..."¹⁶⁰ - "Daß ich mich zu deinen Feinden schlagen werde, Sorge nicht. Ich wil redlich an dir handeln, so lange wir leben; und wann ich auch mit dir nicht eins seyn könte, deine Arbeit nicht stören, deinen Segen nicht beneiden, weniger zu stören suchen. Ich habe auch dazu keinen Beruf; denn ich bin nur ein Glied unserer Gemeine, und auserdem gehe ich auf die Bekehrung der Heiden aus, die JESUM noch nicht kennen. Ich wolte, daß du mir deinen Geist nur mit der Schrift deutlich gemacht hättest. Denn physice mag ich ihn nicht erklärt haben. Daß ich es vor gute Engels=Kräfte halte und vor ein Genium habe ich oft gesagt. Ich habe nur gesorgt, ein Daemonium verstelle sich zuweilen in solche Lichts=Engel=kräftige Art, wie solches in der Schrift geweißaget und von euch selbst und andern entdeckt worden. Und daher sehe ich alle Schwängerung des Gemüts in gewissem General-Principio so ungern, weil sich ein solcher betrieglicher Geist hinter dergleichen Affecten verbergen kan."¹⁶¹

Den Verdacht des Dämonisiertseins konnten die Inspirierten nicht stehenlassen. So schrieb Heuß u.a.: "So lange wir alle, liebe Brüder, in Aufrichtigkeit, mit heiligem Erzittern, mit unserm GOTT sind, und uns in beständigem Mistrauen gegen uns selbst an ihn halten, so ist er viel zu fromm darzu daß er solte zulassen eine Scorpion für einen Fisch zu ergreifen... Nur wannen wir leichtsinnig, untreu, sicher und aus GOTT heraus gekehrt worden sind, so fallen wir, aus eigener Schuld, dem Betrug und Berückung des Satans auf ein= oder andere Wiese anheim... So bald wir aber kindlich wiederkehren, oder uns von der Liebes=Zucht zu uns selbst bringen lassen, so hilft der treue GOTT aber und wieder auf und zurecht. Wie solte es ihm dann möglich seyn, ein armes Gefäs, welches mit Erzittern, wider seinen eignen Willen, blos in seinem Gehorsam, thut, was es thut, welchem es allein um seinen Willen zu thun ist..., wie solte es dem Vater=Hertzen möglich seyn, dem so zarten Va-

160 GEHEIMER BRIEF-WECHSEL, 171f.

161 A.a.O., 173f.

ter=Hertzen, ein solches armes Gefäß einem Scorpions= oder Daemons-Geist zu übergeben..."¹⁶²

Der Bruch war nicht mehr aufzuhalten. Hatten Rocks prophetische Aussprachen in den Anfängen der Verbindung für Herrnhut wohlgelaundet, schlugen die Äußerungen nun um in ernste Warnungen und Klagen über den eingetretenen Abfall Herrnhuts, bis hin zu Gerichtsankündigungen.¹⁶³ Im Juli 1736 kam es noch einmal zu einer kurzen persönlichen Begegnung. Zinzendorf schrieb vier Wochen darauf einen - später widerrufenen - scharfen Absagebrief an Rock, in dem es u.a. heißt: "Ich will mit deiner Inspiration nichts zu tun haben; bete sie weg. So du aber fortfahren wirst Taufe und Abendmahl zu verwerfen, so bist du ein falscher Prophet."¹⁶⁴ Gegenüber Oetinger äußerte er sich in Halle etwa zur gleichen Zeit dahingehend, daß er auf Grund des Augenscheins sicher sei, daß Rocks Inspirationen nicht von Gott seien.¹⁶⁵

Im Dezember schrieb Zinzendorf seinen letzten Brief an Rock, in dem er ihn seiner Liebe und Wertschätzung versicherte, aber die ganze Inspirationspraxis als gefährliche Fehlentwicklung ablehnte. Im Gegenzug machten die Inspirierten die bis dahin verborgenen Kontakte des Grafen bekannt und veröffentlichten den "Geheimen Briefwechsel" mit ihnen. - Diese Dokumentensammlung erregte ungeheures Aufsehen und kompromittierte Zinzendorf, machte sie doch u.a. auch sein schwankendes, unklares und widersprüchliches Verhalten offenbar. In der Folge mußte er sich gegen massive Vorwürfe wegen dieser Verbindungen mit den Inspirierten und anderen Separatisten verteidigen. Deshalb legte er 1740 die inneren Beweggründe seiner Bemühungen um die Außenseiter dar und beschrieb dabei auch die Entwicklung seines Verhältnisses zu Rock und zu dessen Inspirationen: Mit Rock als Person sei er auch jetzt noch nicht fertig, er habe ihn früher sehr verehrt, halte ihn nach wie vor für einen großen Mann und wolle ihm die subjektive Redlichkeit nicht absprechen. Was die Inspirationen angehe, seien die Begleiterscheinungen zwar erschreckend gewesen, aber er habe ihnen in der Anfangszeit nicht alle Realität (Echtheit) absprechen können. Erst im Nachhinein sei ihm der Irrtum deutlich geworden. Er trage Leid um Rock und denke mit Betrübnis an die ernste Gefahr der Verführung auch der Gläubigen.¹⁶⁶

Im Lauf der Entwicklung schlossen sich viele Inspirierte in der Wetterau den Herrnhutern an. Rocks Basis wurde immer schmaler. Die herrnhutischen Niederlassungen Herrnhag und Marienborn blühten für zehn Jahre auf, ehe sie nach dem Ausweisungsbefehl im Jahr 1750 von der Gemeinde wieder geräumt wurden.

4. Nur kurz und fragmentarisch kann zum Schluß noch auf die *Frage des Charismatischen und Außerordentlichen* in Herrnhut eingegangen werden.

162 A. a. O., 180f.

163 Vgl. M. Goebel: a. a. O., 328f.332.

164 A. a. O., 333.

165 Ebd.

166 Vgl. Hahn/Reichel (Hg.): a. a. O., 431f.

Herrnhut hat am stärksten das, was man heute "gabenorientierten Gemeindebau" nennt. Hier haben die anderen Zweige des Pietismus Wesentliches zu lernen. Die Frage außerordentlicher Phänomene spielte keine hervorgehobene Rolle. Die Einrichtung der neuen Gestalt einer geistlichen Ordnung wurde als Fortsetzung bzw. als Ersatz für die apostolische Unmittelbarkeit angesehen. Den biblischen Hintergrund der Herrnhuter Ämterordnung bildete stärker der Abschnitt Röm 12,7-8 als 1Kor 12-14. - Nach dem Bericht Oetingers hat man in Herrnhut auch ein unmittelbar von Gott geordnetes Amt der Wundertäter gekannt.¹⁶⁷ Zinzendorf hat wunderhafte Erlebnisse gehabt und auffallende Gebetserhörungen erlebt. Ebenso wußte er aber bei sich und anderen auch um Enttäuschungen in Glaubenssachen. Von daher verhielt er sich im Blick auf den *Wunderglauben* sorgsam und blieb in einer großen Nüchternheit und Freiheit: "Der Wunderglaube ist eine partikuläre Gabe und wird nur dazu gebraucht, manchmal ein wenig durchzuschneiden. Wenn man kann über eine Brücke gehen, so muß man nicht über einen Steg gehen; wenn man sich aber nicht anders helfen kann, so muß man im Namen des Heilands auch können in der Nacht, anstatt über einen Steg zu gehen, über eine Mauer gehen... Dergleichen Sachen muß man nicht machen, wenn man den ordentlichen Weg mit Überlegung gehen kann, aber man muß es manchmal tun. Um anderer Leute willen, die erschrecken und zurückgehen, wenn sie einen im Wunderglauben handeln sehen, und um eine Egalität mit seinen Geschwistern zu halten, müssen diejenigen, die was davon haben, zurückhalten... Zuviel Wundertäter müssen nicht in einer Gemeinde sein, die müssen aber auch Kredit haben, daß, wenn's nötig ist, (sie) mit der Gabe ausgerüstet werden."¹⁶⁸

In großer Natürlichkeit erwartete man in der Brüdergemeinde auch in Krankheitssituationen Hilfe von Gott. Auf die Frage "ob die Herrnhuter durch Gebet Kranke heilen könnten" antwortete Gersdorf, ein bekanntes Mitglied der Brüdergemeinde, bei einem Besuch in der Schweiz: Man müsse für jeden einzelnen Fall vollständig überzeugt sein, daß es Gottes Wille sei. "Wir raten die Gebetsheilung niemand an, noch stellen wir einen allgemeinen Grundsatz auf, und wenn auch, was man nicht leugnen kann, mehr als ein frappanter Fall von Heilung vorgekommen ist, so reden wir auch nicht davon."¹⁶⁹ Wie selbstverständlich erwähnt Zinzendorf, daß er von ständiger Seekrankheit frei wurde, die ihn in seinem missionarischen Wirken hinderte, nachdem er mit dem Heiland darüber gesprochen hatte.¹⁷⁰ - Unter *Prophetie* und *Weissagung* verstand man in Herrnhut die glaubenweckende herzandringende Rede. - Am stärksten rechnete man beim Losgebrauch mit einem unmittelbaren Eingreifen und Reden Gottes. Man war fest davon überzeugt, daß der erhöhte Christus sich mitteilend und eindeutige Hinweise gibt, was zu tun sei. Durch das Los sah man sich "außerordentlich (d.h. unmittelbar göttlich) assistiert" und in schwierigen Fragen vor Fehlentscheidungen bewahrt.

167 Vgl. E. Zsindely: a.a.O., 101.

168 Zit. bei O. Uttendörfer: Zinzendorfs religiöse Grundgedanken, 89.

169 Zit. bei E. Zsindely: a.a.O., 101.

170 Ebd.

Ein Vergleich der Stellungnahmen der Vertreter des Pietismus zeigt, daß sie, bei aller Unterschiedlichkeit des Ansatzes und der Ausprägung ihrer Frömmigkeit im Blick auf enthusiastische Erscheinungen und Bewegungen im Kern ganz ähnlich argumentieren und auch im Vollzug schließlich zu demselben Ergebnis kommen.